Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 156. Donnerstag, 6. Juli 1905.

Tagesschau.

* Die Hibernia-Affäre geht nach einer Meldung des „Berl. Lokal-Anz." ihrer Beilegung entgegen.

* Verschiedene Reichstagsabgeordnete werden in der Zeit vom 10. August bis 30. September einen Ausflug nach Kamerun machen.

* Dem Sozialistenführer Jaures soll angeblich nicht gestattet werden, in Berlin seinen Vortrag zu halten.

* Die französische Kammer hat die Gesetzesvorlage über die Trennung von Kirche und Staat mit großer Mehrheit angenommen.

Der Zar empfing die Adelsmarschälle von Moskau und Petersburg, Trubetzkoi und Gudowitsch, in langer Audienz und nahm eine Denkschrift wegen Einberufung der Volksvertretung entgegen.

* Das meuternde Panzerschiff „Fürst Potemkin", dessen jetziger Aufenthalt unbekannt ist, hat auch ein deutsches Kolonistendorf be Odessa bedroht und beraubt.

* Die Mannschaft des Linienschiffes „Georgi Pobjedonoszew" lieferte nach der Übergabe 67 Rädelsführer aus; es fuhr dann nach Nikolajew.

* In Cherson am Schwarzen Meer meuterte ein Disziplinarbataillon; der Kommandeur wurde verwundet und starb.

Das Transportschiff „Pruth" von der russischen Schwarzmeerflotte hat ebenfalls gemeutert, sich jedoch später ergeben.

Die Meuterszenen im Schwarzen Meer.

Der Panzer „Fürst Potemkin" hat sich noch nicht unterworfen: er schwimmt als „freies Schiff" im Schwarzen Meer unter dem Kommando eines Offiziersaspiranten, wie es heißt, des Midshipmans der Reserve Alexejew. Versuche, ihn aufzusuchen, sind bisher mißlungen. Dagegen bestätigt sich, daß die Mannschaft des „Georgi Pobjedonoszew" sich ergeben und die Anstifter des Aufruhrs ausgeliefert hat.

Die Lage in Odessa.

General Karnisow wurde zum Generalgouverneur von Odessa ernannt. Das Panzerschiff „Georgi Pobjedonoszew" liegt im Hafen. Die Mannschaft hat sich ergeben. Am Ufer werden Küstenbatterien mit schweren Geschützen aufgestellt. Jetzt sind wieder fast alle Geschäfte geöffnet. Der Hafen ist noch immer abgesperrt und militärisch besetzt. Die Panik hat sich gelegt. Die Geschütze des „Georgi Pobjedonoszew" wurden unschädlich gemacht und die Matrosen entwaffnet. Die Zahl der im Hafen Getöteten, resp. Verbrannten wird vom Marineamt auf 400 veranschlagt, doch soll sie noch größer sein. Zwölf Wagen waren mit der Fortschaffung der massenhaften Leichen beschäftigt. Gestern wurden 42 Artillerie-Geschütze ausgeschifft. Die Arbeiter nehmen allmählich wieder die Fabrikarbeit auf. Die sozialdemokratische und die ihr nahestehende Reformpartei proklamierten Streikschluß wegen des Kriegszustandes. Die Haltung ist ruhig, doch bleibt die Lage ernst. Von deutschen Reichsangehörigen ist bei den Zusammenstößen der letzten Woche niemand verwundet worden.

Von der Besatzung des „Georgi Pobjedonoszew" wurden 67 Matrosen, die hauptsächlich die Meuterei angestiftet hatten, an Land übergeführt und im Zollkammergebäude scharf bewacht. Dann wurden sie unter starker Infanterie- und Dragoner-Eskorte in das Odessaer Gefängnis geschafft. Den „Pobjedonoszew" kommandiert der Kaptiän ersten Ranges Grusewitsch. Das Panzerschiff hatte eine Besatzung von 690 Mann. Als am Freitag der „Pobjedonoszew" sich mit dem meuternden „Potemkin" vereinigte und die Schaluppe des letzteren mehrere der Meuterei sich widersetzende Offiziere in Dofinowka ans Land [illegible] sich der Offizier Gragorkow [illegible] Gestern landeten nach [illegible]ndlungen zwischen dem [illegible] Torpedobooten und den [illegible]trosen und erklärten [illegible] Besatzung sei [illegible]r Gnade zugesichert [illegible] antwortete, er habe [illegible] werde sich [illegible] ihr Schicksal zu erleichtern. Dann segelten drei Schaluppen zum „Pobjedonoszew" mit dem General an der Spitze. Drei Abteilungen Infanterie und der General selbst wurden an Bord gelassen, wo die Matrosen nochmals erklärten, sich ergeben zu wollen, aber Gnade verlangten, und das um so mehr, weil die Besatzung des „Potemkin" Telegramme des Admirals Krieger erhalten haben wollte, welche ihr Gnade zusichern, wenn sie sich ergeben würde. Nach des Generals abermaliger Ablehnung wurden die meuterischen Matrosen verhaftet und gelandet. Ihre Offiziere, die Freitag an Land gesetzt waren, kamen an Bord zurück, und von der Besatzung wurde ein neuer Eid geleistet. Das Torpedoboot „Stremitelnij" mit ausschließlicher Offizierbesatzung wurde auf geheimen Befehl dem „Potemkin" nachgeschickt, kehrte aber nach ein paar Stunden schon wieder zurück, da es das Panzerschiff nicht aufgefunden. Wie verlautet, sollte es das meuterische Schiff versenken. Wo der „Potemkin" sich befindet, kann man nirgends erfahren.

Meuterei auf dem Transportschiff „Pruth".

Ferner ist auch auf einem Hilfsschiffe der Schwarzmeerflotte unter Mordtaten gemeutert worden; doch hat sich dieses Fahrzeug nach amtlicher Meldung nachher den Befehlen des Flottenchefs wieder gefügt. Der Marineminister Avellan erhielt folgende Depesche von dem ältesten Flaggmann der Schwarzmeerflotte, Admiral Krieger: „Auf dem Transportschiff „Pruth" revoltierte beim Auslaufen aus Tendri die Besatzung; sie nahm den Kommandeur und die Offiziere fest und tötete den Fähnrich Nestsetzew sowie den Bootsmann Koslitin. Der „Pruth" kam in Odessa an. Die Besatzung gestand ihr Vergehen ein. Der Kommandeur und die Offiziere wurden wieder freigegeben. Ich befahl dem „Pruth", nach der Kamyschew-Bucht abzugehen, wo unverzüglich die Untersuchung eingeleitet wird."

Die Meuterei auf dem „Potemkin" in amtlicher Beleuchtung.

Der Regierungsbote veröffentlicht folgende amtliche Darstellung über die Meuterei auf dem „Potemkin": Das Panzerschiff war mit dem Torpedoboot 267 am 26. Juni von Sewastopol nach der Bucht von Tendrowo in See gegangen, um Schießübungen abzuhalten. Am 27. Juni weigerte sich die Mannschaft das von Odessa geholte Fleisch zu essen, unter dem Vorgeben, daß es verdorben sei. Auf Befehl des Kommandanten wurde die Mannschaft auf Deck gerufen und der erste Offizier forderte diejenigen Matrosen auf, vorzutreten, die sich nicht weigerten, das Essen zu genießen. Als die meisten Matrosen vortraten, begann der erste Offizier die Namen der nichtvortretenden aufzuschreiben. Die nicht vorgetretenen bemächtigten sich der am Deck in Pyramiden aufgestellten Gewehre und luden sie. Ein der Wache erteilter Befehl, zu schießen, wurde nicht ausgeführt. Der erste Offizier, entriß darauf einem Manne der Wache das Gewehr, schoß zwei oder dreimal auf einen Matrosen und verwundete ihn tödlich. Hierauf gaben die meuternden Matrosen Salven auf die Offiziere ab. Hierbei fiel der Kommaudant des Schiffes. Mehrere Offiziere stürzten sich ins Meer, wurden aber im Wasser durch Flintenschüssen und durch Schüsse, die aus 47 Millimeter-Geschützen abgegeben wurden, getötet. So wurden außer dem Kommandanten sechs Offiziere und ungefähr 30 Matrosen getötet.

Die übrigen Matrosen und die Mannschaft des Torpedobootes wurden von den Meuteren gezwungen, sich ihnen anzuschließen. Die am Leben gelassenen Offiziere wurden von den Meuterern festgenommen. An Bord des Knjäs „Potemkin" wurde ein Komitee von zwanzig Matrosen gebildet, das den Befehl des Schiffes übernahm und anordnete, nach Odessa in See zu gehen. Der Panzer traf am 27. Juni abends in Odessa ein. Am 29. Juni traf das Hafenschiff „Wecha" auf der Rede von Odessa ein und warf, einem Signal des „Potemkin" gehorchend, hinter diesem Anker. Der Kommandant des „Wecha", der von der Meuterei an Bord des „Potemkin" nichts wußte, begab sich an Bord des „Potemkin", um sich bei dessen Kommandanten zu melden. Er wurde entwaffnet und mit den übrigen Offizieren des „Wecha" an Land gesetzt.

Die „Niederlage" der Schwarzmeerflotte.

Zu den Ereignissen in Odessa wird folgendes telegraphiert: Sobald in Ssewastopol die Kunde von der Meuterei auf dem „Knjäs Potemkin" einlief und das Geschwader, so weit es fahrtbereit war, eiligst nach Odessa beordert wurde, berief Admiral Krieger eine Konferenz. Die Schiffskommandanten und Offiziere wurden instruiert, die Mannschaften unauffällig zur Fahrt vorzubereiten, zum Wachtdienst nur besonders zuverlässige Personen heranzuziehen und beim geringsten Anzeichen einer Insubordination dem Admiral Krieger sofort Meldung zu machen. Dennoch gelang es den Revolutionären, die Mannschaften der abfahrenden Schiffe noch rechtzeitig zu informieren.

Freitag vormittag, als die Schwarzmeerflotte sich Odessa näherte, wurde den Admirälen und Offizieren durch Zettel, die an verschiedenen Stellen der Schiffe angebracht waren, kundgetan, daß, falls der Besatzung des „Knjäs Potemkin" Gewalt angetan oder der Befehl zum Schießen gegeben würde, sämtliche Vorgesetzten niedergemetzelt oder über Bord geworfen würden. Da blieb Admiral Krieger nichts anderes übrig, als zu signalisieren, daß er nach Ssewastopol zurückkehre und dann die Offiziere wie Mannschaften beurlaube.

Revolutionäre Offiziere.

Aus Odessa wird dem Morning Leader gemeldet, daß zwanzig Offiziere dort verhaftet wurden, weil sie öffentlich erklärten, nicht weiter an Kämpfen gegen die wehrlose Volksmenge teilnehmen zu wollen. Die revolutionäre Propaganda macht sichtbare Fortschritte.

Standrechtlich erschossen.

Der Morning Leader meldet aus Odessa, dreißig Personen wurden gestern wegen Beteiligung an dem Aufstande standrechtlich erschossen. Die Leichen der Hingerichteten wurden während der Nacht beerdigt.

Rebellion auf dem Exerzierplatz.

Auf dem Exerzierplatz in Cherson warfen sich heute während des Exerzierens eine Anzahl Soldaten des Disziplinarbataillons mit den Bajonetten auf den Kapitän Mirgorodsky; dieser wurde leicht verwundet. Der Kommandeur des Bataillons Oberst Danidow stürzte mit gezogenem Säbel zu Hilfe und erhielt fünf Bajonettstiche. Dennoch führte er mit Hurrah das Bataillon in die Kaserne, schrieb dort an den Kaiser, sank aber bald tot nieder. Von den an dem Verbrechen beteiligten Mannschaften sind acht entflohen, jedoch bis auf einen wieder eingefangen worden.



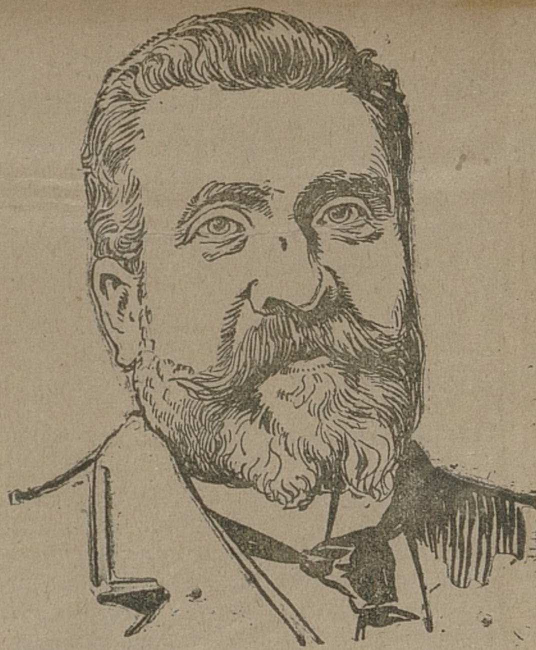
Als Nachfolger des Grafen v. Limburg-Stirum in dem Landtagsmandat für Breslau-Neumarkt wird Graf v. Wartensleben-Rogäsen ein Bruder des bekannten Reitergenerals, genannt.

Zur Mandatsniederung des Abg. Grafen Limburg-Stirum meint die „Köln. Ztg." der auffällige Austritt des Grafen aus der konservativen Landtagsfraktion hänge offenbar mit der Annahme des Berggesetzes durch die Konservativen im Herrenhause zusammen. Die dem Grafen Limburg-Stirum sehr nahestehende „Schles. Ztg.", die nebenbei auch bemerkt, daß Graf Limburg-Stirum sein Reichtagsmandat nur noch bis Ende der Wahlperiode behalten will, meint, der Rücktritt des Grafen von der Führung der konservativen Partei bedinge keine Änderung in der Fraktionspolitik. — Abwarten!

Die Mandatsniederlegung des Grafen zu Limburg-Stirum soll, wie die „Konservative Korrespondenz" feststellt, lediglich aus Gesundheitsrücksichten erfolgt sein. Es komme hierbei „nichts, absolut nichts" in Frage, „was das volle Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätte". — Wem fällt bei dieser energischen Versicherung nicht das Sprichwort ein: Qui s'excuse, s'accuse!

Die Hibernia-Affäre, die längere Zeit hindurch die öffentliche Meinung so lebhaft beschäftigt hat, geht ihrer Beilegung entgegen. Bekanntlich hatte sich eine eigene Gesellschaft m. b. H. gebildet, um die Aktien der Bergwerksgesellschaft Hibernia festzuhalten, ohne welche die Regierung nur über eine Minderheit in der Verwaltung des Bergwerks verfügte. An dieser Gesellschaft m. b. H. war neben einigen Banken und Bankfirmen besonders das Kohlensyndikat beteiligt. Es regt sich nun in den Kreisen des Syndikats die Neigung, Frieden mit der Regierung in der Hiberniafrage zu schließen und ihr die übrigen Hibernia-Aktien zu überlassen. Das Syndikat will das davon abhängig machen, daß die Regierung dem Syndikat beitritt. Dagegen hatte sich die Regierung eine zeitlang gesträubt. Wie der „Berl. Lok.-Anz." nunmehr von maßgebender Seite erfährt, ist der Handelsminister Möller bereit, seinen Widerstand gegen den Eintritt in das Syndikat aufzugeben. Danach darf angenommen werden, daß der Hibernia-Konflikt demnächst beigelegt wird, wenn auch formelle Verhandlungen darüber bisher noch nicht geführt worden sind.

Jaurès in Berlin. Man darf recht gespannt sein, welchen Eindruck Herr Jaurès auf die deutschen Sozialdemokraten machen wird, deren Einladung folgend er in Berlin über die Lage und für den Frieden sprechen wird. Wir sind weit entfernt, schreibt die „Köln. Ztg.", die volkswirtschaftlichen Anschauungen des Herrn Jaurès zu teilen, aber das eine muß ihm zugestanden werden, daß er es



verstanden hat, sich im französischen Parlament eine nicht nur angesehene, sondern oft ausschlaggebende Stellung zu erringen. Das aber hat er nur deshalb vermocht, weil er, statt unfruchtbaren Utopien nachzujagen, praktische Politik betrieb und bei allen internationalen Neigungen doch niemals auf seinen nationalen und patriotischen Standpunkt verzichtete. Eigentlich sollte er deshalb unseren sozialdemokratischen Führern als ein schwächerer Opportunist erscheinen; aber auch sie können trotz aller Prinzipienreiterei dem Manne nicht ihre Anerkennung verweigern, der sich praktisch an der Regierung beteiligt, auf die Geschicke seines Landes Einfluß genommen hat und auch außerhalb Frankreichs sogar bei politischen Gegnern Ansehen genießt. Vergleicht man die Tätigkeit und die Erfolge Jaurès mit denen der deutschen Führer der Sozialdemokratie, so werden sich diese wohl sagen müssen, daß sie es in Deutschland praktisch auch nicht annähernd zu gleichen Ergebnissen gebracht haben. Ob sie aus dem Vergleiche lernen werden, ist uns, so nahe es auch läge, recht zweifelhaft.

Der sozialdemokratische Parteitag findet in diesem Jahre in Jena vom Sonntag den 17. September, ab statt. Für Montag und die folgenden Tage ist folgende Tagesordnung festgesetzt worden: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes. Berichterstatter: H. Molkenbuhr und A. Gerisch. 2. Bericht der Kontrollkommission.

Berichterstatter: H. Meister. 3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit. Berichterstatter: H. Förster. 4. Die Parteiorganisation. Berichterstatter: G. v. Vollmar. 5. Die Maifeier. Berichterstatter: R. Fischer. 6. Der politische Massenstreik und die Sozialdemokratie. Berichterstatter: A. Bebel. 7. Sonstige Anträge. 8. Wahl des Vorstandes, der Kontrollkommission und des Ortes des nächsten Parteitages.

Zur Marokko-Frage. Wie nach der „Post" verlautet, wird in den nächsten Tagen die Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland hinsichtlich Marokkos in offizieller Weise kundgegeben werden. Zu diesem Zwecke soll sowohl in Berlin, als auch in Paris zu gleicher Zeit eine amtliche Note zur Veröffentlichung gelangen, in welcher eine genaue Darstellung der Verhandlungen und des Ergebnisses derselben erfolgen soll. Der Beitritt Frankreichs zur Konferenz geschieht nunmehr auf Grund der Versicherung, daß die Gültigkeit seiner Verträge mit England und Spanien durch die Konferenzbeschlüsse in keiner Weise beeinträchtigt werden würde. Selbstverständlich ist auch bereits die Teilnahme Englands und Spaniens an der Konferenz gesichert.

Da die Beratung der Reichsfinanzreform im Bundesrat bis in den Herbst verschoben ist, so rechnen verschiedene Blätter damit, daß der Reichstag nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, schon im Oktober wieder einberufen werden wird. Denn außer der Beratung der Finanzvorlagen im Bundesrat würden sich bekanntlich auch die Finanzminister auf einer Konferenz damit zu beschäftigen haben, und so sei nicht daran zu denken, daß die Vorlage dem Reichstag schon im Oktober zugehe.

Nach Afrika! Nach Kamerun! Das Beispiel des Abg. Prof. Paasche, der sich für einige Zeit nach Ostafrika begeben will, um sich die dortigen Verhältnisse anzusehen, hat Nachahmung gefunden. Nach dem „Berl. Lok.-Anz." wird eine Anzahl von Reichstagsabgeordneten die Ferienruhe zu einem Ausfluge nach Kamerun und Togo benutzen. Die Vorbereitungen werden von der Kolonialgesellschaft und der Wörmann-Reederei getroffen. Die Abfahrt von Hamburg erfolgt am 10. August, die Rückkehr ist am 30. September geplant.

Zu dem Ausfluge nach Kamerun und Togo sollen acht Reichstags-Abgeordnete eingeladen werden. Es wird namentlich auf die Teilnahme von Mitgliedern der Budgetkommission gerechnet. Die Reise gilt hauptsächlich der Besichtigung der Plantagenbetriebe und der bereits fertiggestellten Eisenbahnanlagen, sowie der Prüfung des in Aussicht genommenen Bahnprojekts in Kamerun.



Frankreich.

Der Vortrag des französischen Sozialdemokraten Jaures in Berlin kann nicht stattfinden. Wie nach der „Post" die „Antisozialistische Korrespondent" hört, wird ihm ein öffentliches Auftreten und irgendwelche politische Betätigung in Berlin nicht gestattet werden. Ob's wohl wahr ist?

Trennung von Kirche und Staat. Vor Schluß der vorgestrigen Sitzung wurde noch in der französischen Kammer die Gesamtabstimmung über das Gesetz betreffend Trennung von Kirche und Staat vorgenommen; die Vorlage im ganzen wurde mit 341 gegen 233 Stimmen angenommen. Von der kirchenfeindlichen Stimmung in der Pariser Kammer zeugt auch folgender, sonderbar anmutender Beschluß. Die Kammer genehmigte den Antrag Gerault-Richards, wonach Christi und Mariä Himmelfahrt fortan „Blumenfest" und „Erntefest", Allerheiligen „Gedenktag" und Weihnachten „Familientag" genannt werden sollen.

England.

Die persische Regierung hat der englisch-indischen Telegraphen-Gesellschaft ein großes Grundstück auf der Insel Cherdshama abgetreten, welche in klimatischer und strategischer Hinsicht alle anderen im persischen Meerbusen übertrifft. Von dort aus wird ein Kabel nach Bander-Abbas weitergeführt. Im letztgenannten Hafen haben die Engländer ein Grundstück für das indische Konsulat erworben.

Der russisch-japanische Krieg.

Ein Waffenstillstand

auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz soll nach Ansicht von dem Präsidenten Roosevelt nahestehenden Kreisen bereits in den nächsten Tagen zu erwarten sein. Aus Newyork wird nämlich gemeldet: Der Meinungsaustausch, der gegenwärtig durch den Präsidenten Roosevelt zwischen Rußland und Japan bezüglich eines Waffenstillstandes vermittelt wird, gestaltet nach der Ansicht der dem Präsidenten nahestehenden Kreise die Aussicht auf eine Einstellung der Feindseligkeiten freundlicher als je. Präsident Roosevelt hofft und glaubt, daß der Waffenstillstand vielleicht schon in wenigen Tagen zustandegekommen sein wird.

Die Vorbereitungen für den Krieg mit Japan.

Vor einiger Zeit hat die Petersburger Kanzlei des Spezial-Ausschusses für den fernen Osten ein Büchlein herausgegeben, in dem der gesamte dem Krieg vorangegangene Depeschenwechsel zwischen Petersburg und Port Arthur, sowie einige andere, denselben Gegenstand betreffende Dokumente veröffentlicht wurden. Diese Broschüre wurde nur an sehr wenige Personen verteilt. Nach kurzem begann man sie zurückzufordern, und die Preßverwaltung verbot, irgend welche Auszüge daraus zu publizieren.

Die demnächst erscheinende Nummer der „Oswoboschdenje" gibt nun den wesentlichsten Teil dieser Schrift wieder und gewährt uns einen Blick hinter die Kulissen der wichtigen diplomatischen Vorgänge.

Von besonderem Interesse ist die eigenhändig vom Zaren unterzeichnete Depesche sub. N. 39 vom 8. Februar 1004 an Alexejew, die die Legende von der japanischen „Tücke" zu Beginn des Krieges völlig zerstört.

Die Depesche lautet: „Es ist erwünscht, daß die Japaner, aber nicht wir die Kriegsaktion beginnen. Wenn sie also keine Aktion gegen uns beginnen werden, so sollen Sie dieselbe an der Landung im südlichen Korea oder am östlichen Ufer bis Gensau einschließlich nicht hindern. Wenn aber ihre Flotte im Westen Koreas, ob sie landet oder nicht, über den 38. Parallelgrad hinauskommt, dann mögen Sie sie attakieren, ohne den ersten Schuß von japanischer Seite abzuwarten. Ich hoffe auf Sie! Helfe Ihnen Gott! Folglich war das ganze Geschrei der regierungsoffiziösen russischen Blätter darüber, daß die Japaner mutwillig den Krieg vom Zaun gebrochen und in tückischer, völkerrechtswidriger Weise die Invasion auf die russischen Schiffe gemacht hätte, eitel Heuchelei. Der erste Schuß hätte ebensogut von russischer Seite abgefeuert werden können, ohne daß eine Kriegserklärung vorangegangen wäre. Wenn nämlich Alexejew gewußt hätte, daß die japanischen Schiffe so nahe sind!

Aus der Schrift geht auch hervor, welch klägliche Rolle der Minister des Auswärtigen Graf Lamsdorf, während der ganzen Affäre gespielt hat. Die diplomatischen Verhandlungen mit dem Reiche des Ostens hatte nicht er, sondern Alexejew zu leiten, und da er gegen den Krieg war, so konnte er nur an den mandschurischen Stellvertreter die Frage sich erlauben, ob die Interessen Rußlands im fernen Osten wirklich so wichtig seien, daß es sich verlohne, den Krieg zu riskieren ....

Ebenso ist es charakteristisch, daß der Konteradmiral Abaza, der als Ratgeber des Zaren eine Zeit lang auf dessen Entscheidungen einen großen Einfluß ausübte, vom Abbruch der Verhandlungen zwischen Rußland und Japan erst aus dem „Reichsanzeiger" erfährt. Dieser Mann, der noch wenige Wochen vor dem Kriege in einer vom Kaiser geleiteten Sitzung einen Vortrag über Japans Unfähigkeit zu einem Kriege mit Rußland und die sonstige Schwäche Japans hielt, mußte trotz seiner gewaltigen diplomatischen Kenntnisse bei anderer Gelegenheit bekennen, daß ihm die Unterhandlungen oder Vereinbarungen Rußlands mit anderen Staaten unbekannt seien, daß er überhaupt nicht wisse, ob nicht England eingreifen werde.

So viel steht fest, daß Nikolaus (oder seine Ratgeber) nicht in einen Krieg hineingezerrt wurden, sondern daß der Zar den Krieg um die Mandschurei ohne weiteres billigte.



Briesen, 4. Juli. Gewinner des auf die Nr. 404945 gefallenen Hauptgewinns der Stettiner Pferdelotterie ist der Besitzer Christian Garbrecht in Nußdorf hiesigen Kreises. Der Gewinn besteht aus einem Jagdwagen mit vier Pferden; Herrn G. sind für den Gewinn 4500 Mk. geboten worden. — Als vor der Schmiede des Herrn Steeck in Arnoldsdorf ein Wagen mit Pferden kurze Zeit ohne Aufsicht war, kletterten einige Kinder auf den Wagen und brachten durch den Lärm, den sie verursachten, die Pferde zum Durchgehen. Hierbei wurde der $4^1/_2$jährige Sohn des Herrn St. so unglücklich vom Wagen geschleudert, daß er nach kurzer Zeit verstarb. — Am Sonnabend verwüstete ein schweres Unwetter die Gegend von Schönsee. Viele Felder sehen infolge des Hagelschlages wie gewalzt aus. In Abbau Schönsee, Siegfriedsdorf, Silbersdorf und den benachbarten Ortschaften sind viele Gebäude teils umgeworfen, teils abgedeckt. Ein ähnliches Unwetter hat die Culmer Höhe heimgesucht. Die Erntehoffnungen sehr vieler Landwirte sind vernichtet; nur wenige waren gegen Hagel versichert.

Schwetz, 4. Juli. Am Sonntag ertrank beim Baden der Stellmachermeister Dombrowski aus Grutschow in der Weichsel. Man fand seine Kleider am Ufer. Sein treuer Hund hielt an der Unglücksstelle Wache.

Sartowitz, 4. Juli. Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gegen 7 Uhr abends zugetragen. Der Dampfer „Wilhelmine" lief gestern auf eine Sandbank. Die Arbeiten zur Abbringung des Schiffes waren bei dem Fallen der Weichsel ohne Erfolg. Jetzt wurde der letzte Versuch gemacht und mit aller Gewalt an einer Kurbelwinde gedreht. Plötzlich platzte der Schnepper und die Kurbel schlug dem Führer des Schiffes, Herrn Schulz aus Königsberg, derart gegen den Kopf, daß dieser zerschmettert wurde. Der Heizer ist mit leichten Verletzungen davongekommen.

Flatow, 4. Juli. In der Nähe des Bahnhofsgebäudes lagen mehrere leere Spiritusfässer. Durch die große Sonnenglut wurden die in dem einen Faß enthaltenen Spiritusreste, sowie der in die Poren des Holzes eingedrungene Spiritus in Dämpfe verwandelt. Der Laufbursche eines Hotels wollte sich in der Nähe eines dieser Fässer eine Zigarette anzünden und kam zufällig an das Spundloch eines solchen Fasses. Die daraus entströmenden Gase entzündeten sich, es gab einen fürchterlichen Knall, das Faß ging auseinander und der junge Mensch wurde am Gesicht schwer verbrannt. Man hofft, das Augenlicht des jungen Mannes zu erhalten.

Goßlershausen, 4. Juli. Auf der Landstraße vor dem nahegelegenen Rittergut Ostrowitt kam es gestern nachmittag zwischen Knechten und Arbeitern zu einer wüsten Schlägerei, wobei das Messer wieder einmal die Hauptrolle spielte. Dabei wurde der Schmiedelehrling Michael Giesinski aus Ostrowitt von dem Arbeiter Jaschinski erstochen. Der Mörder wurde verhaftet.

Gruppe, 4. Juli. Das Generalkommando des 17. Armeekorps in Danzig sendet folgende Darstellung (die wir zur Ergänzung der Mitteilung der gestrigen Nummer wiedergeben): Bei dem seit dem 29. vorigen Monats auf dem Truppenübungsplatz Gruppe zusammengezogenen Reserve-Infanterie-Regiment sind am 1. Juli zwei bedauerliche Unglücksfälle vorgekommen. Der Landwehrmann Johann Knoll, 29 Jahre alt, und der Gefreite der Landwehr Kranzusch, 30 Jahre alt, erkrankten plötzlich nach Rückkehr von der Übung, und starben einige Stunden nach dem Einrücken an Herz- und Gehirnschlag im Lazarett. Es fanden an diesem Tage nur kleinere Ubungen in den Kompagnien auf einem etwa $4-4^1/_2$ Kilometer vom Lager entfernten Platze statt. Der Dienst war bald nach 10 Uhr beendet. Da die abgehaltenen Übungen dem Umfange nach keineswegs große Anforderungen stellten, kann der Grund zu diesen Unglücksfällen nur darin gefunden werden, daß die beiden Verunglückten der körperlichen Anstrengung ganz besonders entwöhnt gewesen sein müssen.

Dirschau, 4. Juli. Vermißt wird seit Sonnabend der Arbeiter Bielski, ein stark dem Trunke ergebener Mann. Er hatte am Sonnabend früh den Versuch gemacht, sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchzuscheiden, jedoch davon abgelassen, als er sich eine nicht erhebliche Wunde beigebracht hatte. Man nimmt an, daß er Selbstmord in der Weichsel verübt hat.

Elbing, 4. Juli. Die Elbinger Musikschule (Inhaber Musikdirektor Rasenberger) hat seit dem 1. Juli Zuwachs erhalten, da mit diesem Tage das Musikinstitut Schrock mit der erstgenannten Anstalt vereinigt worden ist. Herr Schrock kehrt nach Berlin zurück.

Altfelde, 4. Juli. Die Molkereigenossenschaft in Altfelde, e. G. m. u. H., die seit mehreren Jahren besteht, ist durch Beschluß der Generalversammlung aufgelöst worden.

Danzig, 4. Juli. Als vor kaum zwei Jahren der jetzt abgebrannte Turm der Katharinenkirche mit einem Kostenaufwande von 60000 Mk. repariert und auch mit Kupferplatten eingedeckt war, hatte man Anbringung eines Blitzableiters vergessen. Als dann später die Sache im Kirchenrate erörtert wurde, erschien trotz der schweren unablässigen Gefahr die Anbringung und Unterhaltung eines Blitzableiters doch zu teuer, und der Turm blieb ohne Schutz. Man weiß ja nicht, ob der Blitzableiter den Turm wirklich geschützt hätte, die große Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür. Die Kirchenväter werden nun tief in den Säckel greifen müssen, um den Turm wenigstens äußerlich einigermaßen seine alte Gestalt zu geben; der größte historische Wert ist allerdings unwiederbringlich dahin. Augenblicklich bildet die hochragende Ruine ohne jeden inneren Halt eine schwere Gefahr für die anliegenden Häuser, und man wird schleunigst daran gehen müssen, den oberen Teil abzutragen oder zu stützen. Unablässig sieht man jetzt um die ausgebrannten Nischen und Fensterhöhlen die wilden Tauben und Dohlen flattern, welche ihre zerstörten Nist- und Brutplätze suchen.

Soldau, 4. Juli. Der Inspektor L. aus Kl. Tauersee fand auf dem Felde eine Kreuzotter. Wohl wissend, wie gefährlich das Tier ist, nahm er es in seinem Taschentuche mit nach Hause. Unterwegs traf er einen Freund und wollte ihm die Giftschlange erklären. Hierbei wurde er jedoch von ihr in den Finger gebissen, der bald stark anschwoll. Hierauf versuchte L. die Wunde auszusaugen, ohne zu bedenken, daß er im Munde eine kleine Wunde hatte. Als auch der Mund stark anschwoll, mußte ärztliche Hilfe geholt werden. Der Zustand des L. ist bedenklich.

Insterburg, 4. Juli. Ein eigenartiger Kuhhandel kam zwischen den beiden hiesigen Fleischermeistern H. und K. zustande. Ersterer verkaufte letzterem eine Kuh für 155 Mk., die er für 135 Mk. gekauft hatte. Nachdem das Geschäft zustande gekommen war, erklärte der Verkäufer, daß die Kuh mindestens 360 Pfund im Rumpf wiege, und verpflichtete sich, für jedes Pfund Mindergewicht 10 Mk. zu zahlen. Nachdem die Kuh geschlachtet war, wog der Rumpf nur 300 Pfd., sodaß dem Käufer für 60 Pfund zu 10 Mk. = 600 Mk. zustehen. Die Sache soll, nach der „Pr.-L. Z." zum Prozeß kommen, und man darf auf den Ausgang gespannt sein.

Königsberg, 4. Juli. Graf zu Dohna-Waldburg ist am Sonntag kurz vor der Vollendung seines 59. Lebensjahres, gestorben. Eberhard Graf zu Dohna-Schlobitten auf Waldburg war der jüngere Bruder des Fürsten zu Dohna-Schlobitten. Er gehörte einige Jahre als Offizier dem Heere an und war Fideikommißherr auf Waldburg-Kapustigall. 1890 ernannte ihn Kaiser Wilhelm zum Königlichen Kammerherrn. Der Graf war seit dem 26 September 1874 vermählt mit Elisabeth Gräfin v. Kanitz. Der Ehe sind sieben Kinder — fünf Söhne und zwei Töchter — entsprossen.

Groß-Plehnendorf, 4. Juli. Beim Baden ertrunken ist Sonnabend abend nach 9 Uhr der ungefähr 40jährige Kesselschmied Schalldach, der an der Schiffswerft zu Groß-Plehnendorf arbeitete. Schalldach badete mit andern am sogenannten Dornbusche, trennte sich ab und schwamm über die Weichsel. Als man ihn rufend vor dem Kraute im Wasser zu warnen suchte, sank er schon unter. Vermutlich war er im Kraut hängen geblieben. Sontag morgen wurde seine Leiche hervorgehoben und am Rande der Weichsel im Wasser befestigt, bis eine Untersuchungskommission den Tatbestand festgestellt hat.

Bromberg, 4. Juli. Heute vormittag wurde an Stelle des vom 1. Juli d. Js. ab pensionierten Lehrers Hertel am hiesigen königlichen Realgymnasium durch den Direktor der Anstalt, Herrn Kesseler, der Lehrer Walter Sich aus Thorn eingeführt.

Filehne, 4. Juli. Eine rohe Tat wurde zwischen den Stationen Ascherbude und Filehne verübt. Aus einem Wagenabteil des Berliner Mittagszuges, in dem sich russische Auswanderer befanden, wurde während der Fahrt ein etwa 2jähriges Kind auf den Bahnkörper geschleudert. Das unglückliche Wesen, das schwere Kopfverletzungen davontrug, wurde von einem Bahnwärter unmittelbar nachher in seinem Blute schwimmend aufgefunden. Der Beamte telephonierte den Vorfall sofort an die Station Filehne, wo die Rabeneltern beim Eintreffen des Zuges ermittelt und verhaftet wurden.



Thorn, 5. Juli.

— **Personalnachrichten.** Der Oberregierungsrat Krüger in Königsberg ist zum Präsidenten der Eisenbahndirektion in Bromberg ernannt worden. Der Regierungsassessor v. Puttkamer in Tuchel ist zum Landrat des Kreises Tuchel ernannt worden. Der Regierungs- und Baurat Domann in Lauban ist nach Graudenz, der Eisenbahnbauinspektor Fietze in Graudenz nach Laubau und der Regierungsassessor Vollmar in Thorn nach Königsberg versetzt worden. Der Bankdirektor Richard Lilly und der Stadtrat Ludwig Wiedwald in Elbing sind zu stellvertretenden Handelsrichtern bei dem Landgericht in Elbing ernannt worden. Der Rentmeister Böhm ist von Rosenberg nach Langenschwalbach und der Eichamtssekretär Klawe aus Berlin als Rentmeister nach Rosenberg versetzt worden.

— **Die Schulpflicht** im Gebiete der Schulordnung vom 11. Dezember 1845, also in den Provinzen Ost- und Westpreußen, endet unmittelbar mit Vollendung des 14. Lebensjahres. Es kann jedoch unter besonderen Umständen der Schulinspektor nach vorgängiger Rücksprache mit dem Schullehrer die Entlassung des Kindes aus der Schule auf gewisse Zeit aussetzen, — so hat das Kammergericht am letzten Montag abermals entschieden. Der Senat sprach aus, daß dem Strafrichter nicht die Prüfung der Frage zustehe, ob mit Recht die Schulpflicht eines Kindes ve[illegible] worden sei.

— **Gut gemeint,** ab[illegible]
schädlichsten Folgen begl[illegible]
Kreisen der Bevölker[illegible]
lichen, verbreitete [illegible]
und Postboten [illegible]
eine „Stärkung[illegible]
Schnap[illegible]
zu wid[illegible]
zumal

Geber durch Ablehnen der Einladung zu verletzen. Vom Publikum wird dabei leider übersehen, daß solche Darbietungen sich bei demselben Unterbeamten wiederholen, und daß der unterwegs genossene Alkohol die Leistungsfähigkeit der Unterbeamten und ihre Aufmerksamkeit bei Ausführung ihrer Dienstobliegenheiten beeinträchtigt. Die dann vorkommenden Versehen bei Abgabe von Briefen und anderen Sendungen hat einerseits für die Absender oder Empfänger häufig unangenehme Folgen, andererseits werden die Briefträger, wenn solche Unregelmäßigkeiten zur Kenntnis ihrer Vorgesetzten kommen, dafür bestraft. Oft aber verfallen von Hause aus nüchterne und pflichttreue Menschen auf jene Weise allmählich dem Trunke, so daß sie schließlich durch Dienstunfähigkeit oder grobe Vergehen gegen die Dienstpflichten ihres Amtes verlustig gehen. So sind schon ganze Familien in Not und Elend geraten. Es kann deshalb nicht dringend genug geraten werden, von der Verabreichung geistiger Getränke an die Briefträger gänzlich abzusehen. Will man ihnen eine Annehmlichkeit erweisen, so sind Milch, Kaffee, Tee oder dgl. in gesundheitlicher und sonstiger Beziehung weit zuträglicher.

r. **Festungsbaupersonal.** Zwecks Vorbereitung zum Besuch der Festungsbauschule in Charlottenburg sind für die Zeit vom 1. d. Mts. bis 29. September d. Is. 8 Pionierunteroffiziere zur hiesigen Fortifikation kommandiert. Aus diesen Unteroffizieren ergänzen sich nach erfolgreichen Besuch der Festungsbauschule die Wallmeister bezw. nach bestandener Prüfung zum Festungsbauoffizier das Festungsbau-Offizierkorps.

– **Kurse in kaufmännischen Schnellschönschreiben,** sowie in Rundschrift finden während der diesjährigen Sommerferien im Zeichensaale der 1. Gem. Schule statt. Ein Zusammenkunft sämtlicher Kursusteilnehmer zwecks Besprechung über die Legung der Unterrichtsstunden, Bildung von Abteilungen bezw. passenden Gruppen u. dgl. findet Montag den 10. Juli abends 8 Uhr im Unterrichtslokale (Zeichensaal 1. Gem.-Schule Brückenstr. 49 statt. – Prospekte sind in der Buchhandlung von Herrn Gläser unentgeltlich zu haben.

t. **Die Barbier- Friseur- und Perrückenmacher-Innung** hielt am Montag vormittag das Juliquartal ab. Der Obermeister Arndt prüfte mit den Prüfungsmeistern am vormittag die Ausgelernten, die nachmittags freigesprochen wurden. Es waren 5 die freigesprochen und denen die Verbandspapiere vom Obermeister Arndt übergeben wurden. Eingeschrieben wurden 4 neue Lehrlinge. Es erfolgte noch der Bericht über die abgehaltenen Bezirkstage.

– **Ausflug.** Am nächsten Sonntage, den 27. Juli 1905, unternimmt der hiesige Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz" bei günstiger Witterung einen Ausflug nach Suchatowko. Bei dieser Gelegenheit wird auch ein Spaziergang nach dem Seederfeier See stattfinden.

– **Erschossen** hat sich heute nachmittag kurz nach 3 Uhr auf dem Rathaushofe ein Mann namens Majorowski. Der schnell herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Über die Person des Lebensmüden und die Veranlassung zur Tat fehlt bisher jeder Anhalt.

ll. Die Holzeinfuhr auf der **Weichsel** aus Rußland hat in der letzten Juniwoche trotz der die Holztransporte schon störenden Hochwasserwelle eine Zunahme erfahren. Vom 24. bis 30. Juni passierten die Grenze bei Schillno 120 Traften mit 174 338 Stück Hölzer, während in der dritten Juniwoche nur 102 Traften mit 91 975 Stück Hölzer eingeflößt wurden.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,64 Meter über Null; bei Warschau –,– Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 18, höchste Temperatur + 27, niedrigste + 13. Wetter heiter. Wind Norden. Luftdruck 757 Millimeter.

Aus der Nessauer Niederung, 5. Juli.

w. **Milzbrand.** Bei dem Besitzer Eduard Schmidt sind 2 Stück und bei dem Mühlenbesitzer Arndt ist ein Stück Vieh eingegangen. Wahrscheinlich liegt Milzbrand vor.

Ottlotschin, 4. Juli.

Ottlotschin, 4. Juli. **Missionsfest.** Am letzten Sonntag wurde hier im Walde beim Bahnhof das Kreis-Missionsfest gefeiert. Die Gemeinde Ottlotschin und ein großer Teil Gäste, welche den Extrazug aus Thorn gebracht hatte, nahm an der Feier teil. Herr Pfarrer Ullmann aus Grabowitz hielt die Festpredigt über Prediger Salomonis 11.; „Laß dein Boot über das Wasser fahren, so wirst du es finden nach langer Zeit." Darnach erstattete Missionar Göldner aus Laingsburg (Südafrika) den Missionsbericht. – Bei der Nachfeier um 7 Uhr hielten der Herr Missionar, die Herren Pfarrer Endemann aus Podgorz und Schneidewins-Ottlotschin Ansprachen. Der Posaunenchor des Jünglings-Vereins Podgorz umrahmte die Feier durch geeignete Musikstücke.



* Der Großherzog von Oldenburg als Erfinder. Unter den vom Kaiserlichen Patentamt gesetzlich geschützten Erfindungen befindetre, erschoß ein sogenannter Nikipropeller, mit seinem Revolvering dem Großherzog von langen Signalunterhai Dieser Nikipropeller, eine „Pobjedonoszew", den deren Flügel nicht wie Marinebehörden zwei Malondern übereinander dem General Kochanow, die Großherzog auch bereit, sich zu ergeben, wenn ilandesausstellung sichert würde. Der General t der goldenen habe nicht die Machtbefugnisse hierzu, rg versich aber beim Kaiser bemühen, ihnenierung


Brand der Katharinenkirche in Danzig

* Das Schwurgericht in Berlin verurteilte den Arbeiter Tschirner, der beschuldigt war, in der Nacht zum 6. Januar die in der Wilhelmsvavenerstraße in Berlin wohnende Witwe Sinning ermordet und beraubt zu haben, wegen Totschlags und schweren Diebstahls zu lebenslänglichem und drei Jahren Zuchthaus.

* Verhaftung eines dreifachen Mörders. Der von der Staatsanwaltschaft in Heilbronn verfolgte 21 Jahre alte Bäckergeselle Ernst Moglen, dem ein dreifacher Mord zur Last gelegt wird, ist von der Berliner Polizei verhaftet worden. Er stand in der Nähe von Heilbronn bei einem Bäckermeister in Arbeit und hatte in der Wohnung des Meisters gesehen, daß dieser sich im Besitz einer größeren Summe baren Geldes befand. Die Habgier erwachte in ihm und so kam er zum Entschluß, sich auf jeden Fall der Summe zu bemächtigen. Mit einem Beil bewaffnet, drang er zur Nachtzeit in das Schlafzimmer der Familie ein und tötete nacheinander Mann, Frau und Kind. Nach der entsetzlichen Tat raubte er etwa 600 Mark und wurde flüchtig. Sein Gewissen trieb ihn von Ort zu Ort. Endlich kam er nach Berlin. Wie andere Verbrecher in den meisten ähnlichen Fällen, suchte auch Moglen sich im Strudel der Großstadt zu betäuben und verpraßte das Geld zum großen Teil in Wirtschaften mit Bedienung von zarter Hand. Als seine Mittel ausgegangen waren, kam er in ein Wirtshaus des dritten Polizeireviers, wo man ihn festnehmen lassen wollte. Er stellte sich aber selbst der Polizei, wurde auch sofort erkannt und verhaftet. Moglen gibt an, daß er, um in den Besitz des Geldes zu gelangen, mit dem Beil allerdings auf den Meister, die Meisterin und das Kind losgeschlagen, aber nicht die Absicht gehabt habe, sie zu töten. Er zeigte keine Spur von Reue und erklärt, daß alle drei Personen noch am Leben gewesen seien, als er den Raub ausgeführt habe. Er wird von Berlin nach Heilbron zurückgebracht werden.

* Eine geheimnisvolle Millionenschenkung ist in Paris unter höchst eigenartigen Umständen gemacht worden. Msgr. Le Roy, der Generalobere der Missionsgesellschaft, saß in der Abenddämmerung auf seinem Zimmer, Rue Lhomond, in Paris. Eine verlumpte Bettelfrau trat beim Pförtner des großen Missionshauses ein mit der Frage: „Könnte ich nicht einige Worte mit Msgr. Le Roy wechseln?" – „Das wird schwerlich gehen", antwortete der Bruder. „Könnten Sie nicht Ihr Vorhaben mir anvertrauen?" – „Nein, ich muß ihn selbst sprechen, bitte, überbringen Sie ihm mein Begehren." – „Nun meinetwegen, aber ich verspreche Ihnen nicht, daß er kommen wird." Und der Bruder klopft bei Monseigneur an, und der hohe Herr ist so gütig, ungeachtet seiner Müdigkeit, die Treppe herunter in das Sprechzimmer zu kommen. „Was wäre denn Ihr Wunsch, Madame?" – „Sie sind also Monseigneur", erwiderte die Bettlerin, „der Vorsteher einer zahlreichen Missionsgesellschaft?" – „Ja, diese Ehre habe ich." – „Ich möchte Ihnen, Hochwürden, auch etwas schenken für die Missionen (Bischof Le Roy rechnete auf einige Centimes), und ich bringe Ihnen hier eine Million Franken. Bei diesen Worten überreichte die Frau dem Bischof ein Päckchen Banknoten, das sie bis dahin unter ihrem Oberkleide verborgen gehalten. Der verblüffte Bischof traute weder seinen Augen noch seinen Ohren, nahm das Dargereichte in Empfang, öffnete das seltsame Ding und überzeugte sich, daß es wirklich eine Million in Banknoten enthielt. Habe ich es mit einer Närrin oder Schwindlerin zu tun, dachte er. Als er sich erholt, fragte er: „Wer sind Sie? Ich muß Ihren Namen und Ihre Adresse haben, um diese in unser Register einzutragen." – „Das zu verraten, ist durchaus nicht nötig", entgegnete die geheimnisvolle Dame und verschwand sogleich im Dunkel der nächtlichen Weltstadt.

* Eine Überschwemmungskatastrophe in Mexiko. Nach einem Kabeltelegramm aus New York sind durch eine Überschwemmung, die einem heftigen Unwetter folgte, in Guanajuato, einer Bergwerksstadt in dem gleichnamigen mexikanischen Staate, dem Betriebssitze der englischen und amerikanischen Minenkompagnien, eine Anzahl Menschen umgekommen. Ihre Zahl wird von einigen auf hundert, von anderen bis auf tausend geschätzt.

* Das Kupfer als Bazillentöter. Die meisten keimtötenden Mittel sind im Haushalt des täglichen Lebens nicht verwendbar, weil sie wegen ihrer Giftigkeit für den Menschen selbst schädlich und gefährlich wären. Um so bemerkenswerter ist daher die Idee, auf welche die Med. Woch. aufmerksam macht: Dr. Moore in Washington weist auf einen längst bekannten Stoff hin, der schon in geringsten Mengen bazillentötend wirkt, ohne dem Menschen irgend einen Nachteil zu bringen. Es ist dies ein Kupfersalz, das sogenannte blaue Vitriol. Setzt man einem Glas Wasser ganz wenig Kupfervitriol zu, 1 Teil auf 100 000 Teile Wasser, so sterben die im Wasser vorhandenen Keime rasch ab. Diese Tatsache ist nun für die Beschaffung hygienisch einwandfreien Trinkwassers von außerordentlicher Bedeutung. Moore hat nämlich gefunden, daß der Zusatz einer geringen Menge von Kupfer alle Krankheitskeime (Cholera-, Typhusbazillen) tötet, ohne dabei die Verwendbarkeit des Wassers zu Genußzwecken zu beeinflussen. Die Kosten dieser Wasserreinigung betrugen bisher 15 Pfennig für eine Million Liter Wasser.

* Napoleon III. und seine Verwandten. Prinz Roland Bonaparte, so schreibt man der Wiener Arbeiterzeitung aus Paris, führt ein großes Haus, und gewisse reaktionäre Blätter bringen reklamehafte Berichte über die glänzenden Feste, die er in seinem Palais veranstaltet. Derselbe Prinz ist aber berüchtigt durch den schmutzigen Geiz, der für die verarmten alten Diener des Kaiserreichs, die um ein Almosen bitten kommen, die Türen streng verschlossen hält. Der Cri de Paris erinnert angesichts dieser vornehmen Handlungsweise an eine Anekdote aus der Zeit des dritten Napoleon. Eines Tages geriet Prinz Peter Napoleon mit dem gegen seine Verwandten überaus gutmütigen Kaiser in einen Streit, als ihm dieser eine weitere Gunst verweigerte.

„Sie haben nichts von einem Bonaparte!" rief er wütend.

„O ja", antwortete der Kaiser, „ich habe seine Familie!"

NEUESTE NACHRICHTEN

Das Gordon-Bennet-Rennen.

Clairmont, 5. Juli. Das Rennen um den Gordon-Bennet-Preis hat heute seinen Anfang genommen. Als Erster fuhr Thery kurz nach 6 Uhr ab.

Die Schwarzmeer-Flotte.

Ssewastopol, 5. Juli. Das Übungsgeschwader unter Admiral Krieger, der gestern nochmals nach Odessa zurückkehrte, ist mit dem Georgi Pobjedonoszew wieder hier angelangt.

Die Schadenersatzansprüche der fremden Mächte.

Odessa, 5. Juli. Die Konsuln der in Odessa vertretenen Mächte werden für den ihren Landesangehörigen zugefügten Schaden gemeinsamen Ersatz von der russischen Regierung verlangen.

Die Fahrten des „Potemkin"

Feodosia, 5. Juli. Der Panzer „Fürst Potemkin" ist hier eingetroffen. Er verlangte Kohlen, Proviant und einen Arzt.

Seeraub des „Potemkin".

Konstanza, 5. Juli. Nach hier eingelaufenen Meldungen hat die Mannschaft des „Potemkin" bei Sulima sich der Kohlen eines italienischen Handels-Dampfers bemächtigt.

Vom Potemkin.

Bukarest, 5. Juli. Die Verfolgung des Schlachtschiffes „Potemkin" ist nun von der Schwarzen Meer-Flotte mit aller Energie aufgenommen worden. Ein Torpedoboot dieses Geschwaders ist in Constanza eingetroffen. Das in Galatz eingetroffene Torpedoboot Nr. 252 kehrte nach Ismail zurück, weil dort Unruhen ausgebrochen sind. Ein Matrose, einer der vom „Potemkin" an Land geschickten Deputierten erklärte in Constanza der rumänischen Regierung das Bedauern der Mannschaft, weil Rumänien sich weigere, den Matrosen Brot zu geben. Sie kämpften für die Freiheit und würden ihren Kampf bis zum Schluß fortsetzen, um ihrer Pflicht zu genügen.

Aus Russisch-Polen.

Warschau, 5. Juli. In Kielce wurde ein allgemeiner Ausstand als Trauermanifestation wegen der Lodzer Massacre proklamiert. Ein Trauergottesdienst und ein Umzug mit roten Fahnen verliefen ruhig. Dann griffen jedoch die Streikenden ein Eisenbahnmagazin an. Mit der Gendarmerie wurden Schüsse gewechselt. Von Stunde zu Stunde verschlimmert sich die Lage. Nach Kielce ist Militär unterwegs. – Im Sosnowicer Kohlenrevier ist der Ausstand beendet.

Der Nachfolger Hays.

Newyork, 5. Juli. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß Root zum Nachfolger Hays ausersehen sei. Der Kriegssekretär Taft soll neben ihm gar nicht mehr in betracht kommen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 5. Juli.		4. Juli.
Privatdiskont	$1^7/_8$	2
Österreichische Banknoten	85,25	85,20
Russische "	216,–	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,30	101,25
3 pZt. "	90,40	90,20
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,30	101,25
3 pZt "	90,40	90,20
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,75	102,75
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	98,80	98,80
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,10	99,20
3 pZt. " " II "	87,60	87,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	92,10	92,70
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	84,25
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,90	95,–
Gr. Berl. Straßenbahn	184,75	184,10
Deutsche Bank	238,90	238,80
Diskonto-Kom.-Ges.	189,50	189,10
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	234,50	233,50
Bochumer Gußstahl	247,10	246,75
Harpener Bergbau	209,90	209,50
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	260,25	259,40
Weizen: loko Newyork	–,–	–,–
" Juli	171,75	172,25
" September	172,50	172,25
" Dezember	174,25	174,50
Roggen: Juli	153,50	153,75
" September	145,–	145,50
" Dezember	147,–	147,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.



Heute früh 5 Uhr entschlief nach langem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater,

der Restaurateur

Ferdinand Rüster

im 62. Lebensjahre.

Mocker, den 5. Juli 1905.

In tiefstem Schmerze

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause aus auf dem St. Georgen-Kirchhofe statt.

Krieger-Verein Mocker.

Nachruf.

Am 5. Juli entschlief nach langer schwerer Krankheit unser Vorstandsmitglied

der Restaurateur

Ferdinand Rüster.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen treuen Kameraden, der erfüllt von hingebender Liebe für Kaiser und Vaterland in aufopfernder Tätigkeit sich dem Kriegervereinswesen widmete. Sein Hinscheiden ist für uns ein herber und bitterer Verlust, sein Andenken aber werden wir in treuem Gedächtnis aller Zeit bewahren.

Ruhe seiner Asche!

Mocker, den 5. Juli 1905.

Der Vorstand.



Militäranwärter-Verein.

Zur Beerdigung des Kameraden **Wandtke** treten die Mitglieder am Donnerstag 4¾ Uhr nachm. an der Ecke Kl. Marktstraße an.

Zaporowicz.

In das Handelsregister A unter Nr. 198 ist bei der Firma Amand Müller in Thorn heute eingetragen worden, daß die Firma erloschen ist.

Thorn, den 30. Juni 1905.

Königliches Amtsgericht.

Die Firma R. Giraud's Wwe. (Inhaber Wilhelmine Giraud geb. Müller) in Thorn ist heute gelöscht worden. H. R. A. 250.

Thorn, den 2. Juli 1905.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt Wechseldarlehne z. Zt. zu 5% aus.

Thorn, den 2. Juli 1905.

Der Sparkassenvorstand.

Auktion.

Am Freitag, den 7. Juli, vorm. 10 Uhr werde ich Klosterstraße 3

2 Offizier-Feldstecher, 1 sprechenden Phonogramm, 2 Bureau-Tische und 3 Aktenregale, für Rechtsanwalts-Bureau passend, Nußbaum-, Birken- und andere Kleiderschränke, Küchen- und Speisespinde, Tische, Spiegel, Bettstelle, Plüsch- u. Stoffsofas, Kommoden, Stühle, Kinderbettstelle, Waschtische, Bilder, Nähmaschinen u. a. G.

freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht und 2 Stunden vorher dort zu besichtigen.

Julius Hirschberg
Auktionator, Kulmerstraße 22.

Verreist!
Zahnarzt Meisel.

Himbeer-, Zitronen-, Erdbeer-, Johannisbeer- und Kirschsaft

empfehlen **Dr. Herzfeld & Lissner,** Mocker, Fernsprecher 298.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 7. Juli cr. vormittags 11 Uhr werde ich in Thorn III im Restaurant Mellienstraße 135

1 Pianino, 1 Billard mit Zubehör, 9 Tische, 18 Stühle, 1 Bierapparat, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Nähmaschine, 1 Sopha, 7 Bilder, 5 Kisten Zigarren

öffentlich versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher.

Verkaufsagent

für Nähmaschinen und Fahrräder

mit kleiner Kaution gesucht.

A. Renné,
Thorn, Bäckerstraße 39.

Tüchtige Schlosser

können sich melden. **A. Wittmann's Nachf.,** Heiligegeiststraße 7/9.

Maurer und Arbeiter

stellt ein **R. Thober,** Baugeschäft, Grabenstr. 16 I.

Schuhmachergesellen sucht von sofort

J. Angowski, Schuhmachermeister.

Ein Arbeiter

für dauernd kann sich melden bei

Franz Zährer, Thorn.

Tüchtiger Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei

J. M. Wendisch Nachf.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die

Photographie

zu erlernen, kann sich melden bei

Kruse & Carstensen,
Inh.: **B. Kruse,**
Schloßstraße 14.

---

2 Tapezierlehrlinge

können sofort eintreten.

K. Schall, Möbelhandlung.

Junge Mädchen

welche das Wäschenähen gut erlernen wollen, können sich melden bei Frau **Kanter,** Heiligegeiststr. 17.



St. LOUIS 1904:
7 Grand Prix
7 Goldene Medaillen.

SINGER
Nähmaschinen

sind nur zu beziehen durch die Geschäftsstellen der

SINGER Co.
Nähmaschinen Act. Ges.

Thorn, Bäckerstrasse 35.

Dampfwaschanstalt »Frauenlob«

Inh.: Frau **Martha Palm,** Friedrichstr. 7, an der Reitbahn.

Tadellose Ausführung für

Hauswäsche, Plättwäsche, Gardinen.

Allen Hausfrauen, die ihre Wäsche schonen wollen, bestens empfohlen, da einzige Anstalt dieser Art am Ort, welche garantiert mit Seife wäscht, ohne Chlor.

Nur noch **3 Tage** Nur noch

Donnerstag, den 6. **Freitag** den 7. und **Sonnabend** den 8. d. M.

findet mein

Räumungs-Verkauf

statt.

Besonders empfehlenswert

Damen-Handschuhe	Schleifen, Lavalliers
Damen-Strümpfe	Herren-Krawatten
Herren-Socken	Unterröcke
Korsetts	Damen-Blusen
Schürzen	Teller- u. Jockeymützen
Sonnen-Schirme	Batist- u. Cachemir-Häubchen

Trikotagen

✵ **Außergewöhnlich billige Preise!** ✵

Alfred Abraham

Breitestrasse 31.

Garantie für Haltbarkeit. Streng feste Preise.

Schuhwarenhaus

Berliner Chic

Größte Schuhfabrik Berlins
G. m. b. H.

Gerberstr. 33/35 **Verkaufsstelle Thorn** Gerberstr. 33/35

empfiehlt sein grosses Lager in gut passender Form und dauerhaft gearbeiteten

Schuhwaren.

Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel,

von den einfachsten bis zu den elegantesten,

zu staunend billigen Preisen.

Reparatur-Werkstatt im Hause.

Thorner Ziegelei-Vereinigung
G. m. b. H.

Unser Geschäftszimmer

befindet sich vom 1. Juli d. Js. ab

Breitestrasse 37, I

im Hause der Herren **C. B. Dietrich & Sohn.**

J. Schnibbe.

Zähne mit und ohne Gaumenplatte, Gold- und Kautschuckgebisse, Einsetzen völlig schmerzfrei ebenso Plombiren, Nervtöten, Zahnziehen. Reparaturen schnell und dauerhaft. Preise mäßig. **H. Schneider,** wohnte früher Brücken- und Breitestr. (Ratsapotheke), jetzt Neustädt. Markt 22 neben dem Königl. Gouvernement.

Hôtel Deutsches Haus • Araberstr. 13

Bei günstiger Witterung findet

Mittwoch, den 5. d. M., von abends 8 Uhr an

im renovierten Garten — Eingang Heiligegeiststraße am Nonnentor —

Frei-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15, statt.

Gut gepflegte Biere, ff. Speisen stets vorrätig.

M. Oppenheim.

Von heute ab jeden Tag

Krebse

in verschiedenen Preislagen billigst, in und außer dem Hause, empfiehlt

H. Pohl,
„Pilsener", Baderstr. 28.

Calvina.

Hervorragend. alkoholfreies Apfelgetränk

»Calvina«

lieblich im Geschmack, erfrischend, empfiehlt

Max Pünchera,

Selterwasser- u. Fruchtsaft-Limonadenfabrik.

»Grätzer Bier«.

Thorn, Brückenstr. Nr. 11.
Telephon 331.

Kohlensäure zu billigsten Preisen.

Calvina.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge.

Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Klebemasse

zur Herstell. neuer Klebepappdächer.

Dachkitt

zum Auskitten rissiger Stellen von Pappdächern, empfiehlt billigst

Carl Kleemann, Thorn.

Lagerplatz: **Mocker,** Chaussee,
— Fernsprecher 202. —

Chamottesteine u. Platten
Bogensteine
Backofenfliesen
und Chamottemörtel

empfiehlt

Carl Kleemann, Thorn

Lagerplatz: **Mocker Chaussee**
Fernsprecher 202.

Oehmig-Weidlich's

Kinderbade-Seife

(ohne jede Schärfe)

mit Zusatz von chemisch reinem Glycerin, höchst mild u. angenehm im Gebrauch, ist als Konsum-Toilette-Seife I. Ranges echt zu haben in **Thorn** bei:

Franz Piontek
Oscar Schlee
Frau **H. Hoppe,**
Frisier-Salon;

in **Culmsee** bei:
J. Scharwenka
Oscar Zaufke;

in **Podgorz** bei:
Rudolf Meyer
H. Streifling;

in **Briesen** bei:
J. Mattussik.

Coppernicusstr. 35 ist eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Entree u. Zubehör vom 1. Okt. zu verm. Zu erfr. part.

Eine kleine Wohnung,

monatlich 25 Mk., bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Zubehör und Gaslichteinrichtung ist zu vermieten **Culmerstraße 20.**

Wohnungen

Gerechtestr. 8/10, Tuchmacherstr. 7, II. und III. Etage von je 3 Zimmern nebst reichl. Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.

G. Soppart, Gerechtestraße 8/10.

M.-G.-V. „Liederfreunde".

Heute Donnerstag:

Probe!

Nächsten Sonntag:

Ausflug nach Ottlotschin!

Abfahrt 3 Uhr 8 Minuten nachmittags vom Stadtbahnhof.

Der Vorstand.

TIVOLI.

Donnerstag, den 6. Juli

Grosses Konzert

vom Musikkorps des Inftr.-Regts. Nr. 61, unter persönlicher Leitung des Herrn **Hietschold.**

Anfang 8 Uhr. Entree 25 Pf.

Einlaßkarten im Vorverkauf à 20 Pf. und Familienkarten (3 Pers.) 50 Pf. bei Herrn **Glückmann-Kaliski** (Artushof) und Herrn **Herrmann,** Breitestraße, zu haben. Schnittbilletts nach Beendigung des vorletzten Teiles.

Ultimo

neben der Kaiserlichen Post.

Krebssuppe,
Gänseweissauer, Aal,
Gänseklein.

Ausschank von Königsberger Bier
Brauerei Ponarth.

Gurske.

Meine gut eingerichtete

Gastwirtschaft

mit großem Garten, Saal und Kegelbahn bringe ich den verehrten Ausflüglern und Vereinen von Thorn und Umgegend hiermit in empfehlende Erinnerung. Dieselbe ist per Dampfer bequem zu erreichen. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

R. Sodtke, Gastwirt.

Zu Spazierfahrten

empfehle meine Dampfer

„Prinz Wilhelm" und „Thorn".

W. Huhn. Telephon-Anschluß **369.**

---

1 Wohnung 1. Et., 4 Zimm. von sofort
1 Wohnung 2. Et., 4 Zimm. vom 1. 10. 05

zu vermieten.

Max Mendel, Mellienstr. 127.

Wohnung

3 Zimmer mit bes. Eingang., Entree u. Zubeh., auf Wunsch m. Pferdest., vom 1. 10. zu verm. Ulanenstr. 6.

Breitestraße 22 II

herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.

S. Kornblum.

I. oder II. Etage

vom 1. Oktober zu vermieten
17 Altstädtischer Markt 17.

Geschw. Bayer.

Ein großer Geschäftskeller

vom 1. Oktober 05 zu vermieten Kulmerstraße 10. **S. Raczkowski.**

Eine Wohnung, 3 Zim. m. Zub. 1. Etg. Grabenstr. 28 v. 1. 10. z. verm.

Eine schöne Wohnung

mit Badestube vom 1. Juli eventl. später zu vermieten. Zu erfragen **Baderstr. 28** im „Pilsener".

Eine Wohnung v. 4 Zimmern nebst Zubehör sofort oder 1. 10. zu vermieten **Coppernicusstraße 41.**

Warne hiermit jeden, meinem Mann, **Max Freder,** etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.

Emma Freder geb. Röseler.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung
Begründet anno 1760
Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger
Beilage zu Nr. 156 — Donnerstag, 6. Juli 1905.



Thorn, 5. Juli.

— **Gewerbe und Industrie in Westpreußen.** An Fabriken und diesen gleichgestellten Anlagen gibt es in Westpreußen 4123 mit 59 396 Arbeitern. Die Zahl der jugendlichen Arbeiter hat infolge der besseren Geschäftslage zugenommen. Die Zunahme ist namentlich in den Ziegeleien und in der Nahrungsmittelindustrie festzustellen. Gegen die Bestimmungen über die Beschäftigung junger Leute zwischen 14 und 16 Jahren wird (nach dem Bericht der Gewerbeinspektoren) noch vielfach, namentlich in Ziegeleien gefehlt. Im Handwerke wird noch mehrfach über Lehrlingszüchterei geklagt. Als von bedenklichem Einfluß auf das Ehrgefühl der Lehrlinge bezeichnet der Bericht die polizeiliche Sistierung bei Nichtbezahlung der für Versäumnis der Fortbidungsschule ausgesprochenen Geldstrafen. Der Gewerbeinspektor in Thorn hat den Oberbürgermeister zu dem hoffentlich erfolgreichen Versuche bewogen, dem Übelstande durch Mitteilungen an die Meister der straffälligen Lehrlinge zu begegnen. Gegen die Bestimmungen über Arbeits- und Ruhezeiten wird namentlich in Mühlen und Bäckereien gefehlt. Die Kontrolle ist hier schwierig, da die schriftlichen Nachweise nicht immer vorhanden sind, und die Angestellten sich vielfach vor der Angabe von Übertretungen scheuen, weil einer solchen meist baldige Entlassung folgt. Die verhängten Strafen sind höher geworden, zum Teil recht empfindlich; so wurde ein Bäckermeister mit 150 Mark bestraft. Sehr beweglich lauten die Klagen, die dem Gewerbeinspektor in Danzig aus dem Kreise der Gastwirtschaftsgehilfen zugegangen sind, in denen von Arbeitszeiten bis zu 20 Stunden von sehr geringen Ruhezeiten und von dem Zwange gesprochen wird, den Vertreter in der Ruhezeit zu bezahlen. Ausstände mittleren Umfangs traten im Berichtsjahre mehrfach ein. Betriebsunfälle wurden im ganzen 1978 gemeldet, von denen 310 eine längere Erwerbsunfähigkeit und 22 den Tod zur Folge hatten. Dazu kommen noch 2 Todesfälle, deren Zugehörigkeit zu den Betriebsunfällen zweifelhaft ist. Einen eigenartigen Versuch zur Besserung gewohnheitsmäßiger Trinker machte die Zuckerfabrik in Marienburg. Sie nahm sie für die Betriebsdauer nur auf, wenn sie von ihren Geistlichen eine Bescheinigung beibrachten, daß sie für die Dauer der Arbeit das Vermeiden des Schnapsgenusses gelobt hatten. Die Maßregel hat sich bewährt, wenn auch dauernde Besserung nur in wenigen Fällen erwartet wird.

— **Schließfächer.** Das Kölner Oberlandesgericht hat kürzlich die Klage eines Benutzers von Postschließfächern auf Schadenersatz abgewiesen, der dadurch erheblich geschädigt worden war, daß sein Kommis ... Vollmacht die Sendungen aus dem ...eßfach ausgeliefert erhalten und eine ...bei befindliche Postanweisung gefälscht hatte. Ein Kölner Kaufmann hat sich daraufhin an das Kölner Postamt gewandt mit der Bitte, ihm mitzuteilen, wie man sich dagegen schützen könne, daß Unberechtigte am Schalter die Sendungen aus Schließfächern ausgeliefert erhalten. Er erhielt folgende Antwort: Die durch die Schließfächer abzuholenden Postsendungen werden sämtlich in die Schließfächer gelegt mit alleiniger Ausnahme solcher Sendungen, welche ihres Umfangs wegen nicht in die Schließfächer hineingehen oder welche mit Nachnahme oder Porto belastet sind. Die Sendungen der letzten Art werden an dem dafür besonders eingerichteten Schalter 2 zur Abholung bereit gestellt. Daß Sendungen am Schalter 2 abzuholen sind, wird durch eine in das Schließfach gelegte Karte „Weitere Sendungen am Ausgabeschalter" den Abholern bekanntgegeben. Die in das Schließfach gelegten Sendungen werden an Personen, welche den Schlüssel zu dem Schließfach nicht bei sich führen, am Schalter nicht ohne weiteres ausgehändigt. Auch die am Schalter 2 zur Abholung bereitgestellten Sendungen werden nur an solche Personen verabfolgt, welche die in das Schließfach gelegte Karte vorzeigen und den Ausgabebeamten als zur Abholung berechtigt bekannt sind. Die Abholer, welche ein Schließfach angemietet haben, können sich außerdem gegen die Abholung der am Schalter bereitgestellten Sendungen durch Unbefugte dadurch schützen, daß die Abholung dieser Sendungen von der Vorzeigung einer Ausweiskarte abhängig gemacht wird, welche auf schriftlichen Antrag und auf Grund eines schriftlichen Abkommens (stempelpflichtig zu 1 Mark) ausgefertigt wird. Die Inhaber von Postschließfächern werden gut tun, von dieser Einrichtung allgemein Gebrauch zu machen.

— **Interessante Entscheidung.** Eine für Gastwirte und Gäste gleich interessante Beleidigungsklage wurde vor dem Schöffengericht in Hamburg zum Austrag gebracht. Der Pächter eines Cafes hat einem seiner Gäste einen Brief des Inhalts geschickt: „Ich ersuche Sie höflichst, mein Lokal nicht mehr zu besuchen." Durch diese Mitteilung fühlte sich der Adressat beleidigt, weil der Briefschreiber keinen Grund angegeben, der ihn zu seinem Vorgehen veranlaßte. Der Wirt erklärte, es sei sein gutes Recht, in höflicher Form jemand zu ersuchen, sein Lokal nicht mehr zu besuchen. Er habe nicht nötig, Gründe anzugeben. Das Gericht war anderer Meinung. In dem Umstande, daß keine Gründe für das Verbot angegeben seien, liege eine Beleidigung. Der Beklagte wurde zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

— **Strafkammersitzung vom 3. Juli 1905** Unter der Beschuldigung der gemeinschaftlichen Körperverletzung betraten der Arbeiter Konstantin Dolecki aus Mocker und der gleichfalls in Mocker wohnhafte, zurzeit im Zuchthause zu Graudenz eine Strafe verbüßende Schiffer Anton Ryszewski die Anklagebank. Der Gerichtshof vermochte sich aufgrund der Beweisaufnahme von der Schuld der Angeklagten nicht zu überzeugen. Während hinsichtlich des Dolecki das Verfahren eingestellt wurde, erging in Bezug auf Ryszewski ein freisprechendes Urteil. — Die zweite Verhandlung betraf den Arbeiter Boleslaus Marchlick, der Arbeiter Paul Jankiewicz und den Arbeiter Paul Radziminski sämtlich aus Mocker. Marchlick ist der gefährlichen Körperverletzung, er und die beiden anderen Angeklagten außerdem der Beleidigung beschuldigt. Von ihnen sind Marchlick und Jankiewicz bereits mehrfach vorbestraft. Marchlick verbüßt zurzeit eine ihm wegen schweren Diebstahls auferlegte sechsmonatige Gefängnisstrafe. Die Angeklagten trieben sich am Nachmittage des 9 Februar d. Js. auf dem Wilhelmsplatz umher, als zwischen 3 und 4 Uhr die Frau Hauptmann Lindenborn in der Richtung von dem kleinen Bahnhof an den Kasernen vorbei der Stadt zuging. In der Nähe des Offizierkasinos sprang plötzlich der Angeklagte Marchlock auf die Frau Hauptmann zu, umfaßte sie und verging sich in unflätigen Redensarten gegen sie. Empört über diese Belästigung versetzte die Frau Hauptmann dem Marchlick einen Stoß gegen den Rücken und suchte sich seinen Händen zu entwinden. Nun ergriff Marchlick einen armdicken Knüttel und brachte der Frau Hauptmann einen wuchtigen Stoß gegen den Leib bei. Auf den Hilferuf der Frau Hauptmann eilten von der Wache einige Artilleristen herbei, welche die Angegriffene aus ihrer peinlichen Lage befreiten. Während des Angriffs hatten die beiden anderen Angeklagten dem Vorgehen des Marchlick lachend zugeschaut. Als sich aber die Soldaten näherten, ergriffen sie sowohl wie Marchlick, die Flucht. Beim Vorbeilaufen an dem Posten riefen sie diesen allerhand Schimpfworte, wie Pulverkopf, Saujunge und Pferdeknecht zu. Die Frau Hauptmann Lindenborn hat sich wegen der durch den Stoß erlittenen Verletzungen in ärztliche Behandlung begeben müssen und ist in derselben 2 Wochen verblieben. Während die Angeklagten Jankiewicz und Radziminski bestritten, sich der Beleidigung des Postens schuldig gemacht zu haben, räumte Marchlick die Anklage im wesentlichen ein. Der Vertreter der Anklagebehörde sprach sein Bedauern darüber aus, daß das Strafgesetz für ein derartiges Rohheitsvergehen, wie das vorliegende, nicht schärfere Strafbestimmungen vorgesehen habe. Er beantragte, gegen Marchlick das höchste gesetzlich zulässige Strafmaß in Anwendung zu bringen und ihn wegen der Körperverletzung mit zwei Jahren Gefängnis zu bestrafen. Ferner stellte er den Antrag wegen der Beleidigung des Postens die drei Angeklagten zu einer Geldstrafe von je 60 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu je 20 Tagen Gefängnis zu verurteilen. Der Gerichtshof erkannte gegen Marchlick unter Inwegfall der über ihn wegen schweren Diebstahls verhängten 6 monatigen Gefängnisstrafe auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren 1 Monat Gefängnis und gegen die beiden anderen Angeklagten auf eine Geldstrafe von je 30 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle auf je 10 Tage Gefängnis. Auf die Gefängnisstrafe des Marchlick soll derjenige Teil der 6 monatigen Gefängnisstrafe, den Marchlick bereits verbüßt hat, in Anrechnung gebracht werden. — Die Anklage in der dritten Sache richtete sich gegen den Arbeiter Franz Lewandowski aus Briesen. Sie hatte ein Vergehen gegen das Invaliditätsversicherungsgesetz zum Gegenstande. Er soll die Tat mit einer Geldstrafe von 5 Mark, der ein Tag Gefängnis unterstellt wurde, büßen. — Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, erschien sodann der Arbeiter Stanislaus Meierkowski zu Wrotzlawken in Russisch-Polen wohnhaft, auf der Anklagebank, um sich wegen schweren Diebstahls und Nötigung zu verantworten. Der Angeklagte gab den Diebstahl der Uhr und des Portemonnaies zu. Dagegen bestritt er, die Polanowski mit dem Abschlachten bedroht zu haben. Der Gerichshof verurteilte ihn zu 2 Jahren Gefängnis. — Den Gegenstand der Anklage in der letzten Sache bildete das Verfahren des Diebstahls im strafschärfenden Rückfalle, dessen der Arbeiter Stanislaus Groszewski aus Culm angeklagt war. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 6 Monat Gefängnis.



* **Gattenmord auf See.** Auf dem im Hamburger Hafen liegenden Postdampfer „Huohyba" hat sich während der Reise ein blutiges Eifersuchtsdrama zugetragen. Der 46 Jahre alte Serbe Rikolicki, der seine Frau im Verdacht der Untreue hatte, stieß ihr, als sie im Gespräch mit ihrem angeblichen Liebhaber war, ein langes Messer in die Brust, daß die Spitze aus dem Rücken wieder herausdrang. Die Frau starb nach wenigen Stunden und ihre Leiche wurde ins Meer gesenkt. Der Gattenmörder wurde nach der Ankunft des Schiffes im Hamburger Hafen verhaftet.

* **Das teuerste Diner.** Aus London wird berichtet: Wohl das kostspieligste Diner, das jemals in London serviert wurde, gab dieser Tage der exzentrische amerikanische Millionär Keßler im Savoy-Hotel. Unter den zwei Dutzend Eingeladenen befanden sich auch Madame Réjane und Mademoiselle Jeanne Granier. Keßler hatte versprochen, seinen Gästen etwas ganz Neuartiges in diesem Genre zu bieten, und ließ zu diesem Zwecke den größeren Hof des Hotels in ein Wasserbassin umgestalten, auf welchem zwei prächtige, goldgeschmückte, eigens hierzu erbaute venezianische Gondeln schwammen. Ringsum waren die Wände mit venezianischen Szenerien, einschließlich des Markusplatzes mit dem Campanile, bemalt worden. Ein zierlicher Steg führte zu einer der Gondeln, in welcher die Gäste auf vergoldeten Sesseln längs der mit Blumen überschwemmten Tafel Platz genommen hatten, während die andere kleinere Gondel mit den Sängern und dem Orchester, welches die Tafelmusik besorgte, inzwischen auf dem improvisierten Teiche herumschwamm. Der Tenor Signore Caruso, der hierbei mitwirkte, soll allein hierfür ein Honorar von 300 Pfund Sterling empfangen haben. Die Vorhallen, welche die Eingeladenen vorher zu durchschreiten hatten, waren aufs wundervollste durchweg mit rosa Rosen und rosa Nelken in verschwenderischer Anzahl geschmückt worden. Die Gesamtrechnung für das Diner, das aus zehn Gängen bestand, dürfte 2000 Pfund Sterling betragen, was per Kopf etwa 2000 Mark ausmacht.

* **Die Börse der Berühmtheit.** Eine eben im Hotel Drouot in Paris versteigerte Autographenversammlung gehört zu den interessantesten, die je unter dem Hammer gekommen sind. Sie reichte von Heinrich IV. bis zu Adelina Patti. Diese seltene Gelegenheit ergab einen Einblick in die Preise, die für Autographen gekrönter und ungekrönter Berühmtheiten gezahlt werden. Die höchsten Preise erzielte der König — der Musik: Für zwei Autographen von Beethoven wurden 700 und 305 Frank gezahlt. Das erste ist ein kleines Musikstück, das zweite ein Brief an Moritz Schlesinger. An Beethoven reiht sich Lafontaine an, dessen Brief an einen Verwandten für 460 Fr. verkauft wurde. Erst nach den Größen der Kunst kommt Napoleon I. mit einem Brief für 130 Fr. Die Kaiserin Marie Luise brachte es nur bis zu 102 Fr., Napoleon III. blieb bei 101 und der König von Rom bei 88 Fr. stehen. Anna von Österreich wurde auf 65 Fr. und Kaiser Franz Josef von Österreich nur auf 20 Fr. eingeschätzt. Ein Brief Heinrichs IV. erzielte kaum 36 Fr. Die Politiker werden auf dieser Börse des Ruhmes kaum höher notiert. Gambetta steht 25, Barras 35, Lazare und Carnot kaum 12 Fr. Die Generale schätzt man mehr. Für Desaix zahlte man 76, für Massena 57, für Lafayette 55. Musiker, Bildhauer und Maler erzielten, mit Ausnahme von Beethoven, nur geringe Preise. Nur ein Brief von Richard Wagner erreichte 150 Fr. Rossini konnte man für 25, Gounod schon für 10 Fr. bekommen. Meissonier kostete 55, Ingres 50, Horace Vernet 38 Fr. Massenet und Carolus Duran mußten mit 8 Fr. vorlieb nehmen. Unter den Bühnenkünstlern steht die Rachel mit 100 Fr. obenan, die Patti wurde mit 5 Fr. gezahlt. Wenn ein Brief Victor Hugos nur 18 Fr. erziehlte, so erklärt es sich dadurch, daß die Autographen des Dichters nicht zu den Seltenheiten gehören.

* **Ein historisches Schiff gestrandet.** Aus Liverpool wird berichtet, daß der Postdampfer „Nigeria" der Elder-Dempster Linie an der Mündung des Forcados strandete. Flußdampfer derselben Linie wurden zu seiner Unterstützung von Lagos abgeschickt. Die „Nigera" hat ihr ganzes Cargo an Bord, doch hatten die meisten der Passagiere das Schiff bereits verlassen, als es auflief. Der Dampfer ist dadurch interessant geworden, daß auf ihm nach Schluß des Burenkrieges in Spithead eine Zusammenkunft zwischen Mr. Chamberlain, Lord Roberts und Lord Kitchener einerseits, und den Burengeneralen andererseits stattfand.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 4. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländisch bunt 761 Gr. 160 Mk. bez.
inländ. rot 766 Gr. 167½ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 626–744 Gr. 140 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogramm. Weizen- 7,30–8,20 Mk. bez. Roggen- 9,30 Mk. bez.

Bromberg, 4. Juli. Weizen 160–167 Mk., abfallende und blauspitzige Qualität unter Notiz. — Roggen, gut gesund, mindestens 125 Pfund holl. wiegend 138 Mk., leichtere Qualitäten 130–137 Mk., feuchte abfallende Sorten unter Notiz. — Gerste nach Qualität 126–134 Mk., Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 133–140 Mk., Kochware 150 bis 160 Mk. — Hafer 122–138 Mk.

Magdeburg, 4. Juli. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack –,– – –,–. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack –,– – –,–. Stimmung Still. Brodraffinade 1 ohne Faß –,– – –,–. Kristallzucker 1 mit Sack –,– – –,–. Gem. Raffinade mit Sack –,– – –,–. Gem. Melis mit Sack –,– – –,–. Stimmung: Geschäftsl. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Juli 22,45 Gd., 22,55 Br., per August 22,55 Gd., 22,65 Br., per September –,– Gd., –,– Br., per Oktober 19,60 Gd., 19,70 Br., per Oktober-Dezember, 19,45 Gd., 19,50 Br. Stimmung: Stetig.

Köln, 4. Juli. Rüböl loko 50,00, per Oktober 50,50. — Heiß.

Hamburg, 4. Juli, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per September 36¼ Gd., per Dezember 37 Gd., per März 37½ Gd., per Mai 38 Gd. Stetig.

Hamburg, 4. Juli, abends 6 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Juli 22,45, per August 22,55, per Oktober 19,65, per Dezember 19,25, per März 19,55, per Mai 19,70. Ruhig.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Bei Schillno passierten die Grenze: von Wurl per Rosenfeldt, 3 Traften: 35 tannene Rundhölzer, 3092 Rundelsen; von Jaffee per Rosenfeld: 1700 Rundelsen; von Don & Hufnagel per Czock, 4 Traften: 2400 kieferne Rundhölzer; von Jechvabinski per Breitfuß, 1½ Traften: 880 kieferne Rundhölzer; von Lewin Nachfl. per Block, 8 Traften: 3260 kieferne Rundhölzer, 5999 kieferne Balken, Mauerlatten und Timber, 13 196 kieferne Sleeper, 8460 kieferne einfache und 26 zweifache Schwellen, 12 436 kieferne Riegelhölzer, 7 eichene Plancons, 1049 eichene einfache, und 487 zweifache Schwellen, 610 Rundelsen; von Gasiorowski per Rosenstein, 4 Traften: 3031 kieferne Rundhölzer; von Sabludowski per Mondak, 5 Traften: 3090 kieferne Rundhölzer, 3 kieferne Balken, 11 kieferne Sleeper, 80 kieferne einfache Schwellen, 18 tannene Rundhölzer.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. Koulante Zahlungen.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die hiesige **öffentliche Badeanstalt** befindet sich wie in den Vorjahren am rechten Weichselufer zwischen der Defensions-Kaserne und dem sog. Pilz; die Aufsicht ist dem Fischer Franz von Szydlowski übertragen.

Wir machen dieses mit dem Bemerken bekannt, daß **das Baden an anderen Stellen** der zum hiesigen Polizeibezirk gehörigen Weichselufer — **außerhalb der Badeanstalten** — und in der sog. toten und polnischen Weichsel **verboten** und daß ferner den Anordnungen des genannten Aufsehers, soweit sich solche auf die ordnungsmäßige Benutzung der Badeanstalt bezieht, bei Vermeidung sofortiger Verweisung von derselben unweigerlich Folge zu leisten ist.

Die Dienstherrschaften und Gewerbetreibenden werden ersucht, **die zu ihrem Haushalt gehörenden Personen auf diese Bekanntmachung aufmerksam zu machen.**

Thorn, den 26. Juni 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Königl. Preuss. Lotterie.

Einige 1/4 Lose zur 1. Klasse (Ziehung 7. Juli, Hauptgewinn 100 000 M.) habe noch abzugeben.

Dauben, Kgl. Lotterie-Einnehmer

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau „**Fortuna**" Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Privat-Darlehne zu 5%, a. Beamte, Offiziere Besitz. z. kul. Beding. evtl. Ratenrückz. Meld. u. **S. K. 609** an Haasenstein & Vogler A.-G. Königsberg i. Pr.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II.

Goldene Medaille.



Mode-Salon

Marcus, Berlin,

Thorn, Coppernicusstraße 3.

Atelier für **französ. Kostümes und elegante Damen-Moden. Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.**

Prämiiert Paris 1902.

Kunst- u. Bau-Schlosserei

von A. Wittmann's Nachf.

Inh. **H. Mayer,** Heiligegeiststr. 7/9 empfiehlt sich bei billigster Preisberechn. zur Ausführg. jeglicher ins Fach schlagender Arbeiten

Reparaturen schnell u. billig.

Ein feines

Einspänner-Geschirr

und zwei

Offizier-Feldstecher

sind für fremde Rechnung billig zu verkaufen bei

Hirschberg, Kulmerstr. 22.

Ein gut erhaltener

Ladentisch

mit Schubladen, 4,70 m lang, ist billig zu verkaufen.

Gust. Ad. Schleh,
Zigarren-Fabrik.

Plüss-Staufer-Kitt

unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände.

Zu haben bei **Ph. Elkan Nachf.**

Oehmig-Weidlich Seife aromatisch

Beste für den Haushalt,

sparsam u. ergiebig im Verbrauch, schont die Wäsche

Verkaufsstellen durch Placate kenntlich.

Käuflich in **Thorn** u. **Umgebung** in allen besseren einschlägigen Handlungen.

Vertreter: **Walter Güte,** Agenturen, **Thorn,** Altstädt. Markt.

Echt englische

Vigogne-Wolle

das beste Strumpfgarn für Schweißfüße,

Baumwolle, Wolle

empfiehlt

A. Petersilge,

Schloßstraße 9. Schützenhaus.

Hochfeine

Castlebay Matjes

3 Stück **25** Pfg.,

extra grosse

Castlebay Matjes

Stück **15** Pfg.

Neue

Fett-Heringe

3 Stück **10** Pfg.

empfiehlt

Carl Sakriss,

26 Schuhmacherstr. 26.

Zweig-Niederlassungen:

Kulmer-Vorstadt und Podgorz.

---

100 Tonnen

abr. Ihlen-Heringe

200 Sack

türkische Pflaumen

100 Ztr. geräucherten

Rückenspeck

hat billig abzugeben

J. H. Moses,

Briesen Wpr.

---

* Apfelperle *

Marke „Bluna", gesetzlich geschützt unter No. 69 967 ist das wohlschmeckendste alkoholfreie Apfelgetränk

Erhältlich bei

A. Freining

Mineralwasserfabr., Schillerstr. 4.
Telephon Nr. 334.

Gräßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blütchen 2c.

Daher gebrauche man: Steckenpferd-

Carbol-Teerschwefel-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Steckenpferd.

a St. 50 Pf. bei **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co**

Eishaus

zu vermieten. **L. Bock.**

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Künstliche Zähne, Plomben etc.

Schmerzloses Zahnziehen u. Nervtöten

sowie nicht gut sitzende Gebisse

werden schnell zu billigen Preisen umgearbeitet.

Teilzahlung gestattet.

Emil Przybill, prakt. Dentist,

Breitestraße Nr. 6, Ecke Mauerstraße.

Für Zahnleidende Th. Paprocki, prakt. Dentist,
Culmerstrasse 1.
Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr

! Gänzlicher Ausverkauf !

Wegen Aufgabe des Geschäfts empfehle ich mein Lager in

Glas-, Porzellan- und Emaille-Waren u. s. w.

um schleunigst damit zu räumen, zu staunend billigen Preisen . . .

Den Herren Gastwirten, Kantiniers und Restaurateuren ist daher günstige Gelegenheit geboten, ihren Bedarf in jeglichen Glaswaren zu decken.

Bunzlauer Waren sowie **Steintöpfe**

gebe ich für Wiederverkäufer zu **en gros**-Preisen ab.

Der Ausverkauf beginnt sofort.

Staunend billig! Ueberzeugung macht wahr!

Carl Franke

Seglerstraße 9 und Araberstraße Ecke.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß sich mein **Detail-Geschäft** von heute ab

Seglerstr. No. 30

befindet.

Hochachtungsvoll

Adolph Leetz

Telephon Nr. 64. **Seifenfabrik.** Telephon Nr. 64.

Versicherungsstand 46 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart,

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.

Neue Versicherungsbedingungen vom 1. Januar 1904.

Äußerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unanfechtbarkeit und Unverfallbarkeit der Lebensversicherungspolicen.

Anerkannt billigst berechnete Prämien bei frühem Dividendenabzug.

Neue, für Männer und Frauen gesonderte Rententarife.

Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den Vertretern.

In Thorn: Hauptagent **Max Glässer,** Gerstenstr. 16.

Restaurant zum Löwenbräu

Besitzer: **Hermann Martin.**

Baderstr. 19. Telephon Nr. 60.

Generalvertreter der Aktien-Brauerei zum „Löwenbräu", München.

Originalgebinde von 10 bis 100 Liter stets auf Lager.

Bier- und Weinstuben

mit allem Komfort der Neuzeit eingerichtet.

Separate Zimmer für Vereine und Gesellschaften.

Gute Küche.

Delikatessen stets der Jahreszeit entsprechend.

Wegen Todesfalles u. erbteilungshalber sind die

Villen-Grundstücke

Brombergerstr. 76 und 78 sofort zu verkaufen.

Näheres daselbst bei **H. Pohl.**

Das Haus

Tuchmacherstr. **20** steht zum Verkauf.

Haus mit Gartenland

zu günstigen Bedingungen zu verkaufen **Mocker,** Goslerstraße 51.

Separat gelegene Wohnung, 4 Zimmer und Zubehör, zum 1. 10. zu vermieten. **Wieselmoser, Mocker,** Schillerstraße 19.

Gesucht per 1. Oktober eine

Parterrewohnung

von 3 bis 4 Zimmern in der Stadt. Gefällige Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle dieser Zeitung unter **S. M. 100.**

Eine Wohnung

4 Zimmer, Entree und Zubehör II. Etage vom 1. 10. 05. zu vermieten. **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstr. 24.

Renov. Wohnung 4 Zimmer und Zubeh. II. Etg. versetzungshalber sofort oder 1. 10. zu vermieten. Gartenstr. 18.

Mellienstr. 136 I. Etage

Wohnung mit 6 Zimmern, Zubeh. und Pferdestall auf Wunsch auch geteilt vom 1. 10. cr. ab für 1000 Mk. zu vermieten. Näheres Friedrichstraße 2 im Baugeschäft **Mehrlein.**

Breitestr. 30, II. Etage

freundliche Wohnung, 2 Zimmer und Zubehör, Küche auch mit Gaseinrichtung vom 1. Okt. zu vermieten.

A. Kotze.

---

1 Wohnung in der 1. Etg., nach vorn u. hinten gel., 4 Zimm., Entree, Küche, gr. Bodengel. u. reichl. Zub., Pr. 400 M., v. 1. 10. 05 zu verm. Bäckerstraße 12. **Foerder,** Bildereinrahmungsgeschäft u. Buchbinderei.

Ges. Wohn., pt., 3. Z., 2 Kab. u. Zub., 500 M. 3 Z., 3 Tr., 300 M. 2. Et. 4 Z., Entr., Kab., 680 M. z. verm. Bankst. 4.

Eine Stube u. Küche auch möb von sogl. zu verm. Zu erfr. **Breitestr. 32, III.**

Breitestraße 32,

1. Etage, 5 Zimmer, helle Küche mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Neu renovierte

Balkon-Wohnung

II. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, heller Küche, Badeeinrichtung und Zubehör vom 1. Juli cr. zu vermieten. **Hermann Dann,** Gerechtestraße.

Vom 1. Oktober 1905 ist eine

kleine Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör. zu vermieten.

Mietzins monatlich 20 Mark.

Zu erfragen bei **H. Nitz,** Culmerstraße 20.

Wohnung

3 Zimmer, Küche u. Zub. v. 1. Okt. zu vermieten. Araberstraße 5.

Wohnung, 2 Zimmer und Küche, z. v. Coppernicusstr. 39.

Balkon-Wohnung,

3 Zimmer, Entree und Zubehör ev. Stall und Wagenremise **Schulstr. 22,** I. Etage, zum 1. 10. 1905 zu vermieten und daselbst II. Etage

eine Wohnung,

3 Zimmer, Entree und reichl. Zubehör zum 1. 10. 1905 zu vermieten.

Gut ren. **Wohnung** für Beamte, 2 h. Zim. a. Zub., Aussicht Weichsel, v. gl. od. 1. 10. z. v. Bäckerstr. 3.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entree, Küche und allem Zubehör vom 1. 10. zu verm. **Rich. Wegner,** Seglerstr. 12.

---

2. Etage 5 Zimmer, Küche, Entree nebst Zubehör zu vermieten

Heiligegeiststrasse 19.

Wohnung

bisher von Herrn **Dr. Jaworowicz** innegehabt, ist in der I. Etage bestehend aus 7 Zim., Küche u. Zub. vom 1. 10. 05 zu vermieten.

J. Kwiatkowski, Brückenstr. 17 II.

---

1 Balkon-Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, vom ersten Oktober zu vermieten.

A. Kirmes, Elisabethstr

Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten Bachestraße 9, 3 Tr.

Eine Balkon-Wohnung

3 Zimmer und Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten.

A. Kirmes, Elisabethstraße.

Gr. herrschaftl. Wohnung 4—5 Zim., Gas- u. Badeeinrichtung, vom 1. 10. z. verm. Thalstr. 22.

---

2 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten **Heiligegeiststr. 19.**

Möbl. Zimmer v. sof. zu vermieten **Coppernicusstraße 15,** im Laden.

Möbl. Zimmer

mit Pension zu haben Brückenstraße 16, 1 Tr. rechts.

---

2 gut möbl. Zimmer

sofort zu verm. Heiligegeiststraße 1. **Mausolf.**

---

2 gut möbl. Zimmer mit Entree 1. Etag. p. gleich od. sp. zu verm. **Eduard Kohnert.**

Lagerkeller zu vermieten. **Raphael Wolff,** Seglerstr. 25.

Lagerräume

mit Einfahrt von der Baderstraße per 1. 7. cr. zu vermieten. **Loewenberg,** Breitestraße 21.

Pferdeställe

hat in der Hospitalstraße zu vermieten.

Aron S. Cohn.



Mutter und Sohn.

Familien-Roman von E. Fischer-Markgraff.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie verstummte. Aus dem Hause war eine ältere Frau getreten, im grauen Kleide und sauberer, steifgestärkter Wirtschaftsschürze, wohl ihrer Festtoilette, und steuerte beim Erblicken der Draußenstehenden, direkt auf diese zu: „Herrje, Madam Lembken, ne so 'ne Ehre, i nee, treten Sie doch en beten näger und du, Vadding, du oller Döskopp," fuhr sie auf den Alten los, der sie bestürzt anblickte, „nich mal ne Blom hast du Frau Lembken afpflückt, dat se daran rüken kann. Ist' de Möglichkeit!" und so schnell, wie sie sprach, so schnell bückte sie sich, pflückte eine Handvoll Maiblumen ab, band sie mit einem Bastfädchen zusammen und reichte sie Frau Lembke über den Zaun.

Diese reckte ihr die Hand herüber: „Dank' schön, Frau Zimmermann, Adieu, Meister, also mit der Reise ist es nichts?

Der Alte seufzte: „Nein, Madam Lembken, das müssen wir vor eine Weile aufstecken, meine Frau ist ja ohnehin nicht sehr dafür, ich aber denke, wer auf der Höhe der Bildung stehen will . . ."

Frau Lembke nickte ihnen freundlich zu. „Na adieu auch," — Gustav zog den Hut, doch ohne die Alten anzusehen oder dem Gruß ein freundliches Wort hinzuzufügen.

Die Beiden blickten ihnen nach.

„Ich glaub', dem jungen Mann frißt auch was am Herzen, ob er am Enn' 'ne Liebschaft hat? Madam Lembken is' 'ne strenge Frau —"

„O, Vadding, wat du denkst, n' oller hochnäsiger Ekel ist's dat segg ick di, he denkt, he kann!, un nu kumm, de Kaffee steht upn Disch un Jule, un Aute und Martha sind uk all' dor . . ." — — —

3. Kapitel.

Gustav schritt traumverloren neben der Mutter her und dachte an das alte biedere Ehepaar, das er soeben verlassen, nur manchmal hob er den Kopf, wenn die Mutter jemand begrüßte, und er den Hut ziehen mußte.

Seit seiner frühesten Jugend kannte er den Meister Zimmermann. Wie oft hatte er Blumen, Obst und junges Gemüse von ihm geholt, als sie ihren vor dem Tor gelegenen Garten als Baustelle verkauft hatten, und immer schon hatte der Alte, der nach „höherer Bildung" trachtete und eine Reise als Krönung seines Strebens ansah, gespart, um sein Ziel zu erreichen.

Schon als die Kinder klein waren, hatte er Jahr für Jahr ein Sümmchen zurückgelegt, sich die Reisetour ausarbeiten lassen und an den langen Winterabenden studiert, um sich würdig für dieses Bildungsmittel vorzubereiten, und jetzt waren die Kinder groß, seine Haare grau geworden und immer wieder hatte er seinem Lieblingstraum entsagen müssen.

Bald war es eine Krankheit, dann die Aussteuer der Tochter, das Gesellenstück eines Sohnes, dem die Ersparnisse geopfert werden mußten, und immer geschah es ohne Murren, in liebevoller Sorge um die Kinder, denen sie das Leben gegeben — —."

„Sieh, Gustav, da kommt ja auch der Bürgermeister mit Anna und Tinchen, sind das fleißige, kleine Mädchen. Gestern nachmittag gingen sie wieder vorbei mit der Musikmappe; jetzt spielen sie noch zweimal in der Woche mit Frau Rittmeister von Below vierhändig, und Musikstunde haben sie doch auch —."

„Na, hör' mal Mutter," unterbrach ihr Sohn sie entrüstet, „das nennst du nun Fleiß? und dem Mädchen vorhin, das seine Mutter ernähren hilft, Privatstunden gibt, und mit einer Aufwärterin die Wirtschaft zusammenhält, sagst du nach, sie könnte nichts weiter als Staat machen? Diese Aenne und Tinchen sind dumme Gänse; sie sind mir verhaßt mit ihrem ewigen Geknixe und Getue —" er hatte sich in hellen Zorn hineingeredet, trotzdem er sich keine Rechenschaft dafür ablegen konnte, was ihn so reizte und erbitterte.

Die Mutter warf beleidigt den Kopf zurück und preßte die Lippen aufeinander; ihre Liebe waren nun einmal die Töchter des Stadtoberhauptes, und wenn sie hätte sagen können, „mein Sohn heiratet Bürgermeisters Aenne oder Tinchen", wäre sie auf dem Gipfelpunkt des Glücks gewesen.

Sie steuerte plötzlich über den Damm nach der anderen Seite der Straße hinüber, „ich muß doch den Bürgermeister begrüßen, und sieh da, da ist ja auch das gnädige Fräulein, hat sich herabgelassen, mit Bürgermeisters spazieren zu gehen."

Gustav zog plötzlich, fast ohne es zu wissen, seinen Arm so heftig an sich, daß ihre Hand heruntersank; es war ein schier feindlicher Blick, den sie dem jungen Mädchen zuwarf, das in Begleitung der andern ihr entgegenkam.

Der Bürgermeister, ein mittelgroßer, etwas gewöhnlicher Herr mit einer Brille, schüttelte ihr kordial die Hand. Der Sohn der Frau Schlossermeister Lembke wäre eine erwünschte Partie für eine seiner Töchter gewesen, und diese in rührend kindlichem Gehorsam, knixten mit offen stehenden Mäulchen bis zur Erde und sahen die alte Dame mit den großen Puppenaugen unter aschblondem lockigen Haar hervor so schüchtern und demütig an, daß sie ihre Zuneigung immer mehr gewannen; das wären so rechte Schwiegertöchter nach ihrem Herzen gewesen.

„Ich denke, wir haben wohl denselben Weg," nahm jetzt der Bürgermeister das Wort, „Sie haben gewiß nichts dagegen, wenn wir uns Ihnen anschließen?" und er versuchte den Zug so zu ordnen, daß Gustav neben einem seiner Mädchen gehen mußte; aber er hatte die Rechnung ohne die alte Dame gemacht.

Sie deutete auf die Chaussee: „Sehen Sie, Fräulein Tinchen, kommen da nicht Ihre Vettern, die beiden Studenten, der mit dem langen Rock ist doch sicher der Kandidat?" — Die beiden jungen Männer kamen heran, die Bekannten zu begrüßen, der angehende Geistliche drückte Cousine Aenne, die glühend rot geworden war, ganz besonders herzlich die Hand.

„Ich denke, wir ordnen uns paarweise, Herr Bürgermeister, wir an die Tät', was meinen Sie? Die Vettern neben die Cousinen, und du, Gustav, begleitest wohl Fräulein v. Begulin zum Wäldchen, sei recht unterhaltsam. — Wart'," dachte sie schadenfroh, „da kannst du dir gleich die Nase an dem adligen Fräulein und ihrem Hochmut verbrennen, dann wirst du wohl genug haben. — Und nun wollen wir gehen, wie geht es Ihrer lieben Frau, Herr Bürgermeister?" Alles fügte sich ihrem Wunsche, und die Kolonne setzte sich in Bewegung.

Gustav ging neben Marie v. Begulin, ihm war grenzenlos unbehaglich zu Mute. So tapfer er sich ihrer noch soeben angenommen, jetzt hätte er sich am liebsten meilenweit fortgewünscht. „Hätte er doch zu Hause bei seinen geliebten Büchern gesessen", und dennoch blickte er sie verstohlen immer von neuem aus dem Augenwinkel an.

Sie hatte den karierten Mantel herabgezogen und ging in einem erdbeerfarbenen Sommerkleid mit goldgesticktem Einsatz der ihre zarten Farben besonders zur Geltung brachte.

Nicht, daß sie ausnehmend hübsch war, aber ihm gefiel alles an ihr; das feine aristokratische Profil, das große, braune, sprechende Auge, die gerade und doch dabei ungezwungene Haltung im Gegensatz zu der nachlässigen, schlaffen der Kleinstädterinnen, der feste und doch graziöse Gang.

Er hatte sie bisher nur ein paar Mal gesehen. Nachdem er ihr vor einigen Tagen flüchtig vorgestellt worden, war es heute das erstemal, daß er dauernd in ihre Nähe kam, und das machte ihn unsäglich verlegen.

Vergebens zermarterte er seinen Kopf, um eine Anrede zu finden, je mehr er nachsann, um so weniger wollte ihm einfallen, und desto unsicherer fühlte er sich.

Marie v. Begulin hatte schon einigemale einen fragenden Blick zu ihrem schüchternen Begleiter hinaufgeworfen, ob er die Unterhaltung eröffnen würde, und wieder spielte das leichte, spöttische Lächeln um ihre Lippen, als sie seine hilflose Verlegenheit bemerkte. Zuletzt konnte sie die Situation nicht länger ertragen, auch glaubte sie dem Lachen auf die Dauer nicht mehr gebieten zu können, so beschloß sie denn, das erste Wort zu sprechen.

„Sie waren längere Zeit in Berlin?" fragte sie plötzlich.

Gustav schrak zusammen; das Blut schoß ihm ins Gesicht und er fuhr mit der Linken in die Höhe, um, wie er gewöhnlich tat, durch das Haar zu streichen, traf aber den Zylinder, daß er bis in den Nacken rutschte.

Das war nun doch zuviel für Marie, und eine willkommene Gelegenheit um dem solange zurückgedrängten Lachen freien Lauf lassen zu können. So lachte sie denn von ganzem Herzen und auch Gustav stimmte mit ein, froh, einen gemeinsamen Anknüpfungspunkt gefunden zu haben.

Das junge Mädchen schaute überrascht auf, „was war das für ein schönes ansteckendes Lachen, so klangvoll und herzlich, daß es unwillkürlich zum Mitlachen einlud."

So lachten sie noch ein Weilchen, und wenn sie verstummt waren, mußten sie wieder an den drolligen Anblick denken und begannen von Neuem, bis zuletzt Marie die Tränen mit dem Taschentuch abtrocknete und sich an ihren Nachbar wandte:

„Nun aber ist's genug, Herr Lembke, nun wollen wir wie vernünftige Menschen reden und gehen; die Vorübergehenden werden schon aufmerksam auf uns; Sie wissen wohl daß man nirgends mehr abfälliger Beurteilung ausgesetzt ist, als in kleinen Städten."

Der junge Mann nickte zustimmend; seine Verlegenheit war verschwunden, dafür lagerte auf seiner Stirn wieder der trübe, fast finstere Ernst, der ihm so allen Schein des Jugendlichen nahm.

„Kennen Sie Berlin, Fräulein v. Begulin?" fragte er, er sprach jetzt wie zu einer langjährigen Bekannten.

„Meine Mutter und ich lebten nach des Vaters Tode dort," versetzte das junge Mädchen, „da mein Bruder Kurt das Gut übernommen hatte; ich bereitete mich in Berlin auf das Lehrerinnen-Examen vor. Nachher hatte ich das Glück, hier angestellt zu werden. Ich bin damit auch in der Nähe meines Bruders und kann ab und zu die Heimat wieder sehen!"

Der junge Mann blickte sie voll Interesse an. „Sie sind hier in der Nähe zu Hause?"

Marie nickte. „Nur einige Meilen von hier, auf Schönfelde. Sie kennen das Gut?"

„Gewiß, gewiß," versetzte Gustav hastig, er wußte jetzt genug. Im ganzen Kreise war es bekannt, wie überschuldet der junge Begulin das Gut von dem leichtsinnigen, verschwenderischen Vater übernommen hatte, und seine ganze Kraft daran setzen mußte, es wieder in die Höhe zu bringen. „Also das war ihre Heimat? Dann war es auch kein Wunder, daß Mutter und Tochter in so einfachen Verhältnissen leben mußten, dem Anschein nach ganz auf die Hilfe der Tochter angewiesen."

Dem jungen Mädchen schien das Thema unangenehm zu sein, deshalb sprang sie auf etwas anderes über: „Wie hat Ihnen Berlin gefallen, haben Sie sich dort gut amüsiert, haben Sie die Museen besucht?"

Im nächsten Augenblick kam ihr die Frage lächerlich vor, „wie konnte man nur so unbesonnen daher plappern, dieser große, ungefüge Mensch und Museen."

Aber schon hatte Gustav geantwortet: „Ich war in Berlin um zu arbeiten," sagte hart, „zum amüsieren hatte ich keine Zeit, aber die Museen hatte ich allerdings oft besucht."

Das junge Mädchen blickte ihn interessiert an: „Nun, und welches hat Ihnen am besten gefallen?"

„Die Nationalgallerie," versetzte er unbedenklich, „wenn ich mir einen Festtag machen wollte, so ging ich am Sonntag-Vormittag dorthin, suchte mir meine Lieblingsbilder auf, setzte mich dann davor und vertiefte mich darein — —"

„Und welche waren das?"

„Es waren zwei dort, die mich mächtig anzogen. Das eine war eine Waldszene. Eine Herde Kühe, die an einem Tümpel weiden unter einer Gruppe alter, ehrwürdiger Buchen. Ein ganz einfaches Motiv, gar nichts Besonderes, aber die Sonne brach so golden durch die Zweige und die Sonnenringe auf dem Rasen schienen ordentlich zu zittern."

„Ich war dann wieder ein Kind und lag draußen in der Buchheide an einem Sommerferientag auf dem Rücken und schaute in die goldig grünen Zweige, darauf wartend, bis ein Windzug durch die Kronen der Bäume fahren würde, und es durchschauerte mich, wie zu der Zeit, als ich noch glaubte, es sei der Atem Gottes, der die Zweige bewegte —" er sprach langsam, stockend, fast widerwillig, und dennoch, er wußte nicht, wie es kam, es war, als lockten die braunen Mädchenaugen, die so sprechend auf ihm ruhten, alle seine Gedanken aus ihm heraus.

„Und das andere?" fragte sie nun.

„Das andere?" versetzte er traumverloren, während sein Blick sich weit in die Ferne verlor, „das andere ist vom großen Menzel und stellt den Maschinenraum eines Eisenwalzwerks dar, ein Bild der Arbeit, rüstigen Schaffens. Kräftige Gestalten sind warm beleuchtet von dem roten Schein des Feuers und glühenden Metalls, das sie mit Zangen fassen. Die Muskeln nerviger Arme arbeiten mit dem sausenden Räderwerk der Fabrik. Solch einem Getriebe als Leiter vorzustehen! Arbeit und Brot zu geben einer Menge von Menschen! Aus seinem Hause, mit seinem Namen versehene nutzbare Erzeugnisse hinausgehen zu lassen in alle Welt! Das wäre des Lebens wert! Menzels Gemälde hat mich immer und immer wieder angezogen und Sehnsucht in mir geweckt und heißes Streben nach einem unerreichbaren Ziel." —

Da rollte ein Wagen heran und machte mit einem Ruck Halt neben ihm, Gustav blickte erschrocken empor; seine Gedanken waren in einer anderen Welt gewesen und es wurde ihm im Augenblick schwer, sich zurechtzufinden, doch die Mutter war schon an den Wagen geeilt, von welchem sich ihr zahlreiche Hände entgegenstreckten.

Der junge Mann fuhr mit der Hand in die Höhe, um durch das Haar zu streichen, doch ließ er sie, rot werdend, wieder sinken. „Herrgott, das waren ja Tante Jettchen und Tante Guste und Onkel Paul und Onkel Nante, und das sollte er den ganzen Abend ertragen; aber da gab's kein Wehren, das wußte er aus Erfahrung.

Er wandte sich dem jungen Mädchen zu, um ihr die Hand zu reichen, und sie legte die ihre hinein. Seine ganze Unbehilflichkeit war wiedergekehrt. Zum erstenmale fiel es ihm auf, wie hübsch solch eine schlanke, schmale Frauenhand doch war. Wie häßlich die seine dagegen, rot, hart und ja, er wurde noch röter, die ungepflegten Nägel, was mußte sie davon denken. „Adieu," stotterte er, „ich — und — es tut

mir sehr leid — aber ich muß — muß mit Muttern zurück — —"

„Leben Sie wohl, Herr Lembke," sagte das junge Mädchen freundlich, ihre Hand aus der seinen lösend.

Er zog den Hut und trat zu den andern, denn auch Bürgermeisters und ihre Begleitung waren hinzugetreten und umringten den Wagen, um die ihnen wohlbekannten Personen zu begrüßen.

(Fortsetzung folgt.)

Dämon Ruhm.

Novelle von Fulvia-Ernesto.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Welch sonderbarer Mensch! murmelte Frau Eleonore, die wie zur Salzsäule erstarrt stehengeblieben war. — „Ich hätte ihm das nicht erzählen sollen, aber es schien ihn doch zu interessieren. Ja, die gelehrten Männer haben eben alle ihre Eigenheiten . . . und dann . . . er ist nicht der erste, der mir gegenüber den Kopf verliert.

Die schwache Sttmme der Kranken ließ sich vernehmen.

„Ja, ich komme!" rief Frau Eleonore; aber ehe sie in das Krankenzimmer trat, betrachtete sie sich lächelnd im Spiegel und strich wohlgefällig eins der widerspenstigen Löckchen zurück.

Settala, in seinem Wagen sitzend, dachte: „Ich gehe nicht mehr hin, es ist unnötig jetzt."

Aber dann rief er dem Kutscher zu: „N.-Straße, Nr. . ." und der Wagen hielt vor Silvias Wohnung.

So ging es seit zwei Monaten. Die Ferien hatten jetzt begonnen, und Silvia war immer zu Hause. Eines Tages sagte Settala plötzlich zu ihr:

„Es wäre nötig, Ihre Mutter auf das Land zu bringen; die reine Luft wäre das beste Heilmittel.

Sie antwortete nicht.

„Haben Sie verstanden?" fragte der Professor.

„Ich habe verstanden; aber wir können nicht," — Es war die Wahrheit, aber es fiel ihr unendlich schwer, sie vor ihm auszusprechen.

Er blieb unbeweglich, an die Wand gelehnt mit weitabschweifenden Gedanken. Am Tage vorher war er telegraphisch in eine benachbarte Stadt gerufen worden, um eine gefährliche Operation vorzunehmen. Er war zurückgekommen mit einem Pack Banknoten im Portefeuille und mit Zorn im Herzen.

„Sie haben mich unwürdig behandelt," — sagte er zu den Kollegen — „sie hätten eine Lektiou verdient. Nicht einmal zu Tisch haben sie mich eingeladen." Die Kollegen hatten ihm natürlich beigepflichtet. Er dachte jetzt daran, an seine triumphierende Herrschaft — und an jenen stillen täglichen Heroismus, der sich vor jedem unbefugten Auge verbirgt. Er hob zerstreut eine angefangene Arbeit aus dem auf dem Tische stehenden Korb: „Sie sticken? . . ." Aber er vollendete den Satz nicht; es fiel ihm ein, was die Witwe erzählt hatte. Es war eine ausgezeichnete, künstlerische Imitation altertümlicher Zeichuungen.

„Sehr schön!" sagte er überzeugungsvoll. Dann plötzlich:

„Ich habe ein ganzes Zimmer voll Stickereien und dergleichen, die man mir verehrt hat. Ich mag das Zeug nicht sehen. Eine Frau aus dem Hospital hat mir eine ganze Rede gestickt: „dir, o Wohltäter der Menschheit — und darunter ein Sortiment von chirurgischen Instrumenten — ein entsetzliches Ding.

Silvia hob die traurigen Augen: „Jene Arbeit hat wahrscheinlich viel Zeit und Mühe gekostet. Eine liebenswürdige Absicht, schlecht ausgedrückt."

Er zuckte die Achseln: „O, die guten Absichten! — Wissen Sie nicht, daß die Hölle damit gepflastert ist?"

„Vielleicht auch das Paradies."

Wie das Lächeln das zarte Antlitz kleidet! — Aber sie wurde gleich wieder ernst. Sie mußte sich entschließen, zu sprechen. Seit langem quälte sie dieser Gedanke. Er kam jetzt seit zwei Monaten, und sie fühlte, wie ihre Schuld sich vergrößerte, ins Ungemessene wuchs für ihre bescheidenen Verhältnisse. Den Armen ist es nicht vergönnt, sich von einem Settala heilen zu lassen!

Aber ehe sie ihren Mund öffnen konnte, drehte der Professor ihr plötzlich den Rücken und eilte fort, sie kaum grüßend.

Der Wagen hielt vor dem Tore. Frau Eleonore lief ans Fenster und streckte den mit zwei Reihen Lockenwickel verzierten Kopf heraus.

„Du meine Güte, wirklich der Professor!" . . . rief sie, an Silvias Tür eilend. — „Es ist das erstemal, daß er so früh kommt . . . Wenn ich das gewußt hätte! . ., So kann ich mich nicht sehen lassen. Silvia, grüßen Sie ihn bitte von mir . . . sagen Sie ihm, daß es mir sehr leid täte . . . Aber Sie verstehen . . . in diesem Zustand . . ."

Der feste Schritt des Professors ertönte auf der Treppe und nötigte die Witwe zum Rückzug.

„Heute!" murmelte Silvia, sich mit der etwas bebenden Hand leicht über die Stirn streichend.

„Sehr gut, Ich bin endlich zufrieden mit Ihnen," sagte Settala scherzend zu der Kranken.

Diese blickte ihm mit unendlicher Dankbarkeit nach, aber sie gab Silvia einen Wink.

Silvia verstand, sie erblaßte noch mehr, und das Beben wurde immer heftiger. Um anzufangen, entledigte sie sich erst ihres Auftrages.

„Frau Eleonore hat mir gesagt, Sie zu grüßen."

„Wer ist Frau Eleonore?"

„Unsere Nachbarin, die Sie schon öfter hier sahen."

„Sind Sie ihre Freundin?" fragte der Professor lebhaft, sie mit forschendem Blick betrachtend.

Aufrichtig, wie immer antwortete Silvia: „Freundin nicht. Aber ich schulde ihr sehr viel Dankbarkeit . . ."

„Nun, dann sage ich Ihnen, daß ich sie leiden kann."

Der Kontrast zwischen dieser brüsken Erklärung und den Illusionen der Witwe zwang Silvia unwillkürlich ein Lächeln ab.

Er beugte sich leicht zu ihr. „Weshalb lachen Sie?" fragte er sanft, Und als sie nicht antwortete: „Nein, sagen Sie nichts; es ist unnütz. Ich weiß es."

Konnte denn nichts diesen Mann überraschen?

Gewaltsam die schmerzliche Bewegung, die ihr die Kehle zuschnürte, unterdrückend, sprach Silvia jetzt langsam:

„Wir müssen Ihnen danken, für alles, was Sie getan haben . . . Jetzt ist die Mama gesund . . . nun können wir allein die Behandlung fortsetzen . . ."

Settala stand mit auf dem Rücken gekreuzten Händen und gesenktem Kopfe regungslos da. Silvia fuhr, nachdem sie sich zu ihrer Ermutigung noch einmal alles das ins Gedächtnis gerufen hatte, was man ihr über seine große Geldgier erzählt hatte, fort: „Ich bitte Sie . . . mir sagen zu wollen . . . was . . . wieviel . . ." Nein, sie konnte nicht weiter. Die Worte brannten sie, sie fielen wie Tropfen geschmolzenen Bleies auf ihr Herz.

Ihn schwindelte. Es drängte ihn, die Arme zu öffnen, jenes zierliche, starke Mädchen an seine Brust zu ziehen und zu sagen: „Zahle mir, indem du mich glücklich machst! . . . Gib mir den Glauben, der mir fehlt, fache die erloschene Glut dieses Herzens an, schenke deine reine Liebe dem Manne, der bisher nichts geliebt hat als den Ruhm . . . "

Aber er widerstand; er war zu großmütig, um die reine Begeisterung ihrer Jugend mit dem unheilbaren Pessimismus seines kalten Gemütes zu vergiften . . . um diesen lieblichen Engel seinem Egoismus zu opfern . . . Vielleicht ein paar Jahre früher wäre es noch Zeit gewesen, — war es zu spät.

„Gut; ich werde es Ihnen mitteilen. — Leben Sie wohl —" fügte er mit rauher Stimme bei, und ohne sie anzusehen, ging er — für immer.

Der Wagen Settalas durcheilt rastlos die Straßen der großen Stadt. Die eleganten Kavaliere, die schönen Damen, die nachlässig in ihren Equipagen ruhen, beugen sich vor, um ihn lächelnd zu grüßen. Er aber antwortet kaum. Aber manchmal begegnet dem Professor jemand, vor dem er tief den Hut zieht, ein einfaches, zierliches Mädchen, das betet und arbeitet, das den harten Kampf ums Dasein kämpft mit erhobener Stirn.

Und wenn übelwollende Menschen Settalas Namen anzutasten versuchen, wenn sie sagen, daß er neben seinem außerordentlichen Geist ein gewöhnliches Gemüt besitze, dann möchte Silvia wohl ein Stückchen Papier zeigen, das er ihr am Abend jenes letzten Besuches gesandt hat, und auf welches seine nervöse Hand geschrieben hat: „Fünfzig Lire."

Und sie möchte sagen, daß jenes zartverhüllte Almosen ihre stolze Seele nicht gekränkt hat.

Aber dies ist ihr Geheimnis!



Nie kampflos wird dir ganz
Das Schöne im Leben geglückt sein,
Selbst Diamantenglanz
Will seiner Hülle entrückt sein,
Und windest du einen Kranz
Jede Blume dazu will gepflückt sein.

Guter Geschmack im eigenen Heim.

Wenn ein Sprichwort betont: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist!", so trifft ein zweites nicht minder ins Schwarze: „Führe mich in dein Heim und ich erkenne deine Gewohnheiten und deinen Charakter." Wohl sprechen bei der Wohnungseinrichtung die zur Verfügung stehenden Mittel ein großes Wort. Aber der gute Geschmack, die behagliche Zufriedenheit des Besitzers, die ein Heim erst verschönern und mit angenehmem Zauber ausstatten, lassen sich nicht mit Gold erringen, das ist der Schatz auch der Mittellosen, und mit ihm kann das einfache Heim in ein Paradies umgewandelt werden. Bei der überreichen Auswahl, die heutzutage in den Geschäftsräumen an nützlichen wie an luxuriösen Dingen geboten wird, ist es auch nicht immer ein Leichtes, die geeignete Wahl zu treffen und wir müssen beim Einkauf streng darauf achten, welchen Platz der bewußte Gegenstand in unserer Wohnung einnehmen soll und ob er dort sowohl nach Farbe wie nach Gestalt auch hinpaßt, sonst geben wir der Versuchung nach, zu kaufen, was unseren Augen eben am besten gefällt. Es gibt gewisse Gesetze der Schönheit und des guten Geschmackes, die nicht ungestraft übersehen werden dürfen. So paßt eine blaue Tapete niemals zu grünen oder roten Möbeln und umgekehrt zu einer blauen Garnitur keine rote oder scharfgrüne Tapete. Auf kleinen Etageren sehen Büsten und Köpfe stets unvorteilhaft aus, während sie auf schweren Bücherregalen oder in einer grünen Pflanzengruppe sehr vorteilhaft wirken. Viele Photographierahmen neben einander gestellt sind geschmacklos, sie gehören einzeln oder paarweise da und dort verteilt. Goldrahmen sind von malerischer Wirkung auf möglichst dunklen Tapeten: schwarz mit Gold, dunkelgrün oder auf pompejanischem Rot. Sind große Spiegel anzubringen, so sehe man darauf, daß man diesen ein hübsches Gegenüber arrangiert, das sich im Spiegelglas verdoppelt und so dem Raum erhöhte Schönheit verleiht. Wer vom Fenster aus einen hübschen Ausblick hat, sollte diesen nicht durch dichte, enganliegende Gardinen abschließen, man glaubt nicht, wie erfrischend und wohltuend für das Auge ein hübscher Blick aus dem Fenster ist!

Die praktische Hausfrau

Winke zur Prüfung von Eßwaren. Es ist sehr wichtig für jede Frau, erkennen zu können, welche Waren gut sind, und worauf sie beim Einkaufen zu achten hat. Von Mehl preßt man eine Handvoll zusammen und legt es auf einen Teller; unverfälschtes hält zusammen, gefälschtes fällt auseinander. Gries darf beim Anrühren mit Wasser keinen Niederschlag bilden, sonst ist er mit Knochenmehl versetzt. Zucker soll reinweiß oder schwachgelb kristallisch aussehen; bläulicher Zucker ist oft in schädlicher Weise gefärbt. Kaffee darf beim Waschen dem Wasser keine grünliche Farbe geben, auch beim Reiben zwischen den Händen nicht abfärben. Tee darf kaltem Wasser keine Farbe mitteilen. Reine Schokolade ist im Bruch braun, nicht streifig. Essig wird viel gefälscht. Man prüfe ihn also folgendermaßen. Eine weiße Untertasse bestreiche man mit aufgelöstem Zucker; lasse ihn trocknen und setze sie auf ein Gefäß mit kochendem Wasser. Ein Tropfen gefälschter Essig wird die Stelle, auf die er fällt, schwärzen, reiner Essig hinterläßt keine Farbe.

Lampenzylinder haltbar zu machen. „Das ist nun schon der vierte Lampenzylinder, der in dieser Woche springt," ruft die geärgerte Hausfrau aus, als mit einem lauten Knacks der Zylinder in Stücken herunterfällt. Ein Zerspringen der Zylinder kommt nicht vor, wenn man vor dem Gebrauche dieselben in ein mit Salzwasser gefülltes Gefäß bringt, das man langsam zum Kochen kommen läßt. Nachdem das Wasser zehn Minuten gekocht hat, setzt man den Behälter zur Seite und läßt die Zylinder in dem Wasser langsam wieder erkalten.

Ärztlicher Ratgeber

Spaziergänge als Heilmittel. Vielen Menschen ist durch den Beruf und sonstige Pflichten die Gelegenheit genommen, während des Tages Spaziergänge vorzunehmen, ihnen bleiben nur die Morgenstunden. Viele klagen aber, daß sie sich müde fühlen, wenn sie sich morgens draußen ergangen haben. Das hat seine guten Gründe. Der Mensch lebt und arbeitet in dem, was er sich vorstellt. Mancher geht nur deswegen in die Natur, um sich dort ungestört seinen sorgenden Gedanken hingeben zu können. Ihm bietet auch die Natur keine Erholung; er befindet sich in denselben Vorstellungen wie zu Hause und in der Arbeitsstube. Die Umgebung kann nur dann den Menschen voll beeinflussen, wenn er sich ihr hingibt. Wer zur Erholung geht, sei auch ganz dabei. Ferner wirkt der Morgenspaziergang für Nervenschwache, deren Nervensystem auch schon auf geringe Reize reagiert, unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht vorteilhaft. Diesen Patienten ist zu raten, sofort nach der Heimkehr kurze Zeit zu ruhen. Ein den ganzen Tag andauerndes Wohlbefinden und günstiger Einfluß auf den Zustand sind die Folge. — Noch ein anderer Umstand kommt in Betracht. Viele Menschen klagen über kalte Hände und Füße. Kein besseres Mittel gibt es dagegen als den Morgenspaziergang. Wohl haben wir in unserer Heilkunde noch andere Anwendungen gegen diesen Zustand, aber einfachere und naturgemäßere nicht.

Sich gern bescheiden,
Erspart viel Leiden.

Ward dir ein Freund, so halt ihn fest,
Ist Freundschaft doch ein warmes Nest.

Wer oft den Blick nach innen kehrt,
Der überschätzt nicht seinen Wert
Und wird auch gern darauf verzichten,
Des Nächsten Fehler streng zu richten.

Lustige Ecke

Ein neues Fabrikat. Lehrerin: „Elsa, was können Sie mir über Franz Drake sagen?" Schülerin: „Er hat die erste Kartoffel fabriziert."

Ein schweres Rätsel. Hausfrau: „Rosa, wer war der Mann, mit dem Sie gestern Abend unter der Haustür standen?" — Dienstmädchen: „Madame, Se scheinen keene gute Rätsellöserin zu sein?"

Darum . . . Mama (zum Töchterchen beim Ausgang aus der Kirche): „Sag' mir nur, liebes Friedchen, weshalb machtest du solch lustiges Gesicht, als du deine Pfennige in den Klingelbeutel warfst?" — Friedchen: (erstaunt die Mutter ansehend): „Weißt du denn nicht, liebe Mutter, unser Lehrer sagt: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb!"

Empfehlenswerter Bewerber. Bankier: „Sie bewerben sich um die in meinem Geschäfte vakante Kassiererstelle? Besitzen Sie denn auch die erforderlichen Eigenschaften?" Bewerber: „Verlassen Sie sich darauf, ich bin zu allem fähig."

Neuer Kaffetrichter. (Schusterjungens beim Kaffe.) Erster Junge: „Du, wat is denn det for Kaffee, wie schmeckt denn der?" Zweiter Junge: „Na, sehre dinne is er, den wird de Meestern woll widder durch de Sparbüchse haben loofen lassen."

Aufgeschnitten. „Nun, wie hat es Ihnen im Seebade gefallen, Herr Baron?" — „Großartig! Gleich bei meiner Ankunft war ein so kolossales Meerleuchten, daß ich mir die Zigarre daran an zünden konnte."

Bedenklich. „Ich habe mir eine Schreibmaschine angeschafft, aber ich werde sie morgen wieder zurückschicken." — Warum denn? — „Sie schreibt nicht orthographisch richtig."